Erscheint täglich.
Preis
durch Boten M. 2,50
durch die Post M. 2,60
per Quartal.

Anzeigen
Petitzeile, oder Raum 15 Pf.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen
Marktstr. 5,
Schadowstraße 35.
Friedrichsstraße 28a.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt in Düsseldorf.

No. 300. Donnerstag, den 8. November 1883 (Gottfried). 17. Jahrg.

‡ Die kath. Generalversammlung und die sociale Frage.

Wer schon das Schwabenalter erreicht hat, muß mit Verwunderung auf jenes Etwas schauen, welches man die öffentliche Meinung nennt. Wie lange ist es doch her, daß man die kath. Kirche nur noch als einen Leichnam betrachtete, welcher im öffentlichen Leben keinerlei Beachtung verdiene und nur für den Geschichtsforscher einige Bedeutung habe. Dann kam eine Zeit, in welcher übergewaltige Staatsmänner die sociale Frage nicht besser glaubten lösen zu können, als nach den Recepten der Kirche und durch Mithilfe ihrer Vertreter. Da muß also die Kirche wieder sehr lebenskräftig und leistungsfähig gewesen sein; denn Staatsmänner ersten Ranges rechnen nur mit gegebenen Größen. Die Thesen der Haider Konferenz, obschon von streng katholischen Männern herstammend, fanden äußerst gnädige Aufnahme bei den Offiziösen; ja man glaubte die „Haider" als besondere Gesellschafts- und Staatsfreunde gegen das minder staatsfreundliche Centrum ausspielen zu können. Als dann gar durch Mißverständnisse an den Haider-Thesen sich eine Polemik in den kath. Preßorganen knüpfte, glaubten die Liberalen und Offiziösen, den heißesten und schönsten ihrer Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen, nämlich Spaltung der Katholiken, Vernichtung des Centrums. Wie mögen doch gewisse Herren in Berlin und anderwärts auf die Depesche gewartet haben, welche ihnen berichten sollte: „Die Einheit der Ultramontanen soeben gesprengt." Sie konnten lange warten, die Herren von der „Norddeutschen" und ihre Hintermänner. Die Hoffnung, daß trotz 13-jährigen Sturmlaufens noch feststehende Centrum auf so leichte Weise vernichtet zu sehen, war allzu süß, aber glücklicherweise auch ebenso eitel.

Mehr als ein Monat ist bereits seit der Düsseldorfer Generalversammlung verflossen; viele der Teilnehmer haben im Drange der Geschäfte vielleicht schon die schönen Tage vergessen — unsere Kollegin an der Spree hat sie nicht bloß nicht vergessen, sondern wendet ihr noch alle Aufmerksamkeit zu. Also nicht bloß die kath. Kirche, nein, sogar schon eine Versammlung von Katholiken ist heute wichtig genug, daß die Organe weltbeherrschender Staatsmänner ihr alle Aufmerksamkeit erweisen. Wahrlich, die Katholiken haben Grund, zufrieden und stolz zu sein. Noch ist es nicht gar so lange her, daß selbst einzelne Katholiken manches an der Generalversammlung zu tadeln hatten, ja deren Wert so sehr unterschätzten, daß sie auf den Fortbestand derselben kein besonderes Gewicht legten. Das Verhalten der Gegner belehrt uns eines Besseren; wären unsere Versammlungen wirklich bedeutungslos, so würden die Offiziösen nicht wochenlang sich im Schreiberdienste abplagen. Da nun die sociale Frage der Angelpunkt ist, um den sich heute die Diskussion dreht, so dürfte es angemessen erscheinen, die Stellung der kath. Generalversammlung zu derselben festzustellen.

Zu der katholischen Generalversammlung ist jeder seiner Kirche treu ergebene Katholik eingeladen. Da in erster Linie nur rein katholische Interessen beraten und verhandelt werden, so kommt die politische und volkswirtschaftliche Ueberzeugung des Einzelnen gar nicht in Betracht. Die kath. Kirche verwirft keine Staatsform und keine politische Ueberzeugung. Die republikanischen Schweizer und Amerikaner haben in der Kirche die gleichen Rechte, wie die Bürger absoluter oder konstitutioneller Monarchien. Die Katholiken in Amerika oder England, Freihändler in wirtschaftlicher Beziehung, sind vollberechtigte Bürger wie die Schutzzöllner. Deshalb prüft auch die Katholiken-Versammlung keinen Teilnehmer auf sein politisches oder volkswirtschaftliches Glaubensbekenntnis, sondern sie begrüßt jeden mit Freuden, welcher betet: credo in unam sanctam catholicam ecclesiam.

Hieraus ergiebt sich die Stellung, welche die Katholische Generalversammlung zur socialen, speciell zu volkswirtschaftlichen Fragen nimmt. Diese sind nur insoweit Gegenstand ihrer Beratung, als sie in irgend einer Beziehung zur Religion oder zur christlichen Moral stehen.

Nehmen wir ein Beispiel. Durch eine Reihe von Ursachen ist der Handwerkerstand anerkanntermaßen in Not geraten und ringt teilweise mit der Existenz. Die Gesetzgebung beförderte einseitig die Großindustrie, die unredlichen Geschäftspraktiken bildeten sich aus, die Maschinen wurden immer allgemeiner und vollkommener. Mit diesen Mächten kann der einzelne Handwerker unmöglich die Konkurrenz bestehen, er unterliegt der rein physischen Macht des Stärkeren. Der in zahllose Atome zerschlagene Handwerkerstand steht macht- und schutzlos da; wird ihm keine Hilfe, so muß über kurz oder lang der für das öffentliche Wohl unbedingt notwendige Handwerkerstand verschwinden, zum größten Schaden des Staates und der Gesellschaft. Wo anerkanntermaßen ein Notstand besteht, muß geholfen werden, das fordert die Nächstenliebe. Deshalb ist es auch Aufgabe der kath. General-Versammlungen, der Notlage des Handwerkerstandes alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Seit einer Reihe von Jahren wurden auch auf den Katholikentagen das Lehrlings- und Gesellenwesen, Meistervereine beraten, die Organisation des Handwerks auf christlicher Basis mit Freuden begrüßt u. s. w. Jedermann erkennt sofort den innigen Connex dieser Fragen mit der General-Versammlung. Wer am kath. Sittengesetz festhält, muß für diese Fragen Interesse haben und an deren gedeihlichen Lösung mithelfen.

Wesentlich verschieden aber ist die weitere Frage, ob obligatorische oder freie Innungen dem Handwerk förderlich sind. Hier handelt es sich keineswegs um Beziehungen zur Religion, sondern um rein technische, rein politische Fragen, welche teils von den Handwerkern, teils von der Gesetzgebung oder von beiden gemeinsam beraten werden müssen.

Ueber diese Fragen sind die Handwerker ja nicht einig unter sich; die einen rufen nach obligatorischen, die anderen nach freien Innungen, wieder andere sind für Gewerbefreiheit. Wie soll die kath. General-Versammlung entscheidend eintreten, wenn die Hilferufenden über das eigentliche Uebel und das rechte Mittel zur Abhilfe noch nicht einig sind. Aber nicht bloß die Handwerker, auch die konservativen und christlich gesinnten National-Oekonomen und Staatsmänner sind trotz Jahrzehnte langer und eingehender Debatten noch nicht darüber einig geworden, ob freie oder obligatorische Innungen dem Handwerk helfen können. Trotzdem sollte die General-Versammlung nach einer Beratung von einigen wenigen Stunden ihr Urteil abgeben. Das ist eine Sache der reinen Unmöglichkeit. Diese rein wirtschaftliche, rein technische Seite der Handwerkerfrage gehört nicht vor das Forum der General-Versammlung der Katholiken, weil sie zur kath. Kirche in keinerlei Beziehung steht.

Als im Jahre 1882 die Konstituierung des sog. Komités kath. Socialpolitiker auf der General-Versammlung zu Frankfurt beschlossen wurde, ist seitens des Referenten des Ausschusses für sociale Frage, Herrn Wassermann, ausdrücklich erklärt worden, daß die etwaigen Arbeiten und Beschlüsse dieses Komités keineswegs als Beschlüsse der General-Versammlung betrachtet werden, daß die Autorität der letzteren in keiner Weise für die Beschlüsse des Komités in Anspruch genommen werden könne. (Vrgl. Stenographischer Bericht S. 148.) Die General-Versammlung ist sich also ihrer Aufgabe in der socialen Frage ganz klar bewußt; sie hat nicht sowohl die volkswirtschaftliche, als vielmehr die charitative, die religiöse Seite derselben zu behandeln. Das Komité katholischer Socialpolitiker hat eine ganz andere Aufgabe, nämlich die allseitige und fachmännische Behandlung socialpolitischer und nationalökonomischer Fragen vom kath. Standpunkte aus. Es war deshalb auch ein Irrtum, freilich bei der Verwirrung der Geister ein leicht verzeihlicher Irrtum, wenn ein Handwerkerverein und dazu noch ein konfessionsloser Handwerkerverein, bei der rein konfessionellen kath. General-Versammlung einen Antrag zu Gunsten gesetzmäßiger obligatorischer Innungen einbringen wollte.

Weder die obligatorische Innung, noch die Delegierten eines konfessionslosen Vereins haben bei den kath. General-Versammlungen etwas zu thun. Die richtige Adresse ist Regierung und Reichstag.

Was würde man dazu sagen, wenn auf einer rein lutherischen Konferenz ein derartiger, an sich höchst schwieriger, der Versammlung fern liegender Antrag von einem konfessionslosen Verein vorgebracht würde?

Diese so einfache und natürliche Sachlage könnte doch auch der „Nordd. Allg. Ztg." und deren Gönnern bekannt sein; die General-Versammlung überläßt rein technische Fragen den Interessenten, rein legislatorische Fragen den gesetzgebenden Faktoren, behandelt aber die charitative Seite der socialen Frage.

Nach langem Studium hat man endlich in Berlin entdeckt, daß man in Düsseldorf die Rechte des Staates bezüglich der socialen Frage ganz ignoriert und nur von der Kirche gesprochen habe. Wer in Düsseldorf war oder die Beschlüsse der Versammlung gelesen hat, weiß, daß diese Behauptung einfach unwahr ist; wer so offenbare Thatsachen leugnen kann, muß ein weites, sehr weites Gewissen haben.

Daß aber in Düsseldorf die Thätigkeit der Kirche in erster Linie betont wurde, ist doch ganz selbstverständlich. Es wäre ja geradezu unnatürlich, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre. In Düsseldorf waren katholische Männer beisammen, um vom katholischen Standpunkt aus zu raten und zu thaten; sie mußten also in erster Linie von den Aufgaben und der Thätigkeit ihrer, d. h. der katholischen Kirche reden.

Was würde wohl die „Nordd. Allg. Zeitung." dazu sagen, wenn man die Staatsmänner tadelte, weil diese im Reichs- und Landtag nicht die Kirche in erste Linie stellten? So wie die Staatsmänner stets und in erster Linie vom Staate sprechen, so werden rein katholische Versammlungen zuerst von der Kirche und dann vom Staate reden.

So halten es ja auch die liberalen Volkswirtschaftslehrer bei ihren Versammlungen. Wo in aller Welt haben diese Herren bei ihren Beratungen in erster Linie der Kirche gedacht? Wenn sie jemals von der Kirche sprachen, dann geschah es, um dieselben anzugreifen und zu verunglimpfen. Hat die „Nordd. Allg. Ztg." je dagegen Einsprache erhoben? Und den Katholiken will sie einen Vorwurf daraus machen, wenn sie den Mut haben, bei ihren Versammlungen die Heilsanstalt Gottes, die Kirche in erste Linie zu stellen!

Wir lassen nicht bloß dem Staate seine Rechte, wir fordern sogar, daß er endlich seine Pflichten der leidenden Menschheit gegenüber erfülle; nicht Worte, sondern Thaten fordern wir; wir treten aber auch, wie bisher, so in Zukunft, für das volle, ungeschmälerte Recht der Kirche ein und zwar in erster Linie, mit aller Entschiedenheit.

** Der „Rheinische Verein wider die Vagabundennot"

ist seit gestern Morgen konstituiert. Der Titel gefällt uns allerdings herzlich schlecht, wie manchem andern, was aus einem Abänderungsantrag in letzter Stunde hervorging. Aber es ist gleichgültig, wie das Institut heißt, wenn es nur gut wirkt.

Unsere Leser erinnern sich, daß das zuerst vorgelegte Statut um deswillen verworfen wurde, weil es die konfessionelle Trennung nicht streng genug durchführte. Man hatte sich die Beschäftigung und sittliche Erziehung zwar in konfessionell getrennten Anstalten gedacht, jedoch unterlassen, auch die Garantieen zu schaffen, welche die Durchführung der konfessionellen Trennung sicherten und nicht eine Majorisierung und Vergewaltigung der einen oder andern Konfession ermöglichten. In der ersten Versammlung, welche im Frühjahr abgehalten wurde, traten diese Bedenken mit solchem Ernst und Nachdruck hervor, daß man sich entschloß, ein aus Mitgliedern beider Konfessionen zusammengesetztes Komité zu wählen, welches neue Statuten beraten und demnächst vorlegen sollte.

Das Ergebnis der Arbeiten dieses vorbereitenden Komités liegt in einem neuen Statutenentwurf vor, welcher die konfessionelle Trennung der zu errichtenden Arbeiterkoloniteen scharf betont und zur Durchführung der Konfessionellität und möglichsten Wahrung der Parität, Vorstand und Verwaltungsrat genau paritätisch zusammensetzt.

Daß dieses Statut in manchen Kreisen mißfallen würde, die ihr Ideal in der Vermengung aller Konfessionen erblicken und für eine Zukunftsreligion im Logenstil schwärmen, war selbverständlich; das hätte man allerdings nicht erwarten sollen, daß nach dem Gange der früheren Verhandlungen heute noch Einsprache gegen diese Lösung der Frage erhoben werden würde. Am allerwenigsten hätte man das fadenscheinige Argument hervorsuchen sollen: es würde nunmehr mancher dem Verein fern bleiben und seine Unterstützung versagen, weil die konfessionelle Scheidung so principiell und konsequent durchgeführt sei. Herr Dr. Bausch, der sich namentlich gegen die konfessionelle Scheidung aussprach, hat wohl kaum bedacht, welch unrühmliches Zeugnis er den „humanen" Kreisen ausstellte, denen die Lösung einer so eminent wichtigen Frage nichts gilt und die ihre Unterstützung darin verweigern, wenn nebenbei dafür konsequent Sorge getragen wird, daß die sittliche Erziehung der verlotterten Subjekte auf konfessioneller Basis ermöglicht wird. Freilich ist es ja bekannt, daß die gepriesene Humanität eines großen Kreises von socialen Heilkünstlern nicht über die Loge hinaus reicht, und daß hinter ihren humanen Phrasen nichts steckt als der Haß gegen jedwede positive Religion.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß die dahinzielenden Ausführungen des Herrn Dr. Bausch und Oberbürgermeister Hache in der gestrigen Versammlung auf entschiedenen Widerstand stießen; auch die Bedenken des Herrn Oberbürgermeisters Becker, dem der konfessionelle Charakter der Arbeiterkoloniteen zwar sympathisch war, der aber an der paritätischen Zusammensetzung der Verwaltungsorgane Anstoß nahm, wurden von Herrn Geheimrat Bredt (früher Oberbürgermeister von Barmen) aus Gründen der Konsequenz erfolgreich zurückgewiesen.

Nach einigen redaktionellen Aenderungen wurde das Statut en bloc angenommen und zur Wahl der Verwaltungsbehörden (Vorstand und Verwaltungsrat) geschritten, nachdem zuvor noch fast sämtliche Anwesende als Mitglieder sich eingezeichnet hatten. Der Vorstand besteht demnach aus folgenden Herren: Fabrikbesitzer Fr. Brandts (M.-Gladbach), Geh. Regierungsrat Bredt (Honnef), Fabrikant Conze (Langenberg), Graf Hoensbroich (Geldern), Landesdirektor Klein (Düsseldorf), Dechant Kribben (Düsseldorf), Kommerzienrat Pfeiffer (Düsseldorf), Pastor Stursberg (Düsseldorf).

Die Versammlung wurde von Herrn Landesrat Klausener geleitet und schloß mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Tonhalle. Möge der Verein eine so reiche Unterstützung finden, als das Feld seiner Wirksamkeit groß ist!

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 7. Nov. Ein diplomatischer Mitarbeiter des „Moniteur de Rome" erzählte neulich, daß Fürst Bismarck, so wie er die Verleihung des in Straßburg garnisonierenden Ulanen-Regimentes an den König Alfons angeregt habe, um eine französisch-spanische Allianz zu hintertreiben, s. Z. auch eine französisch-österreichische Verbindung beseitigt und zugleich die Annäherung Oesterreichs an Deutschland herbeigeführt habe und zwar dadurch, daß er in Frankreich stets das Anwachsen der republikanischen Partei begünstigt und damit das Land bündnisunfähig mit dem legitimistischen und kirchentreuen Oesterreich gemacht habe. In wie weit diese Behauptung

Stadttheater.

Düsseldorf, 7. November.

Wenn wir die Vermutung aussprechen, daß das gestern begonnene Gastspiel der Königl. bayerischen Hofschauspielerin Frau Rosa Keller aus München nicht als lange vorher geplant und vorbereitet, sondern einer rasch gefaßten Initiative zu danken sei, so liegt in dieser Voraussetzung zugleich ein Milderungsgrund für das ungenügende und zu oberflächliche Einstudieren des „Wintermärchens" von Shakespeare, dem stellenweise sogar das Auswendiglernen gefehlt hatte. Ohne Rückhalt zu loben ist deshalb auch nur die Leistung von Frau Rosa Keller selbst in der Darstellung der Hermione. Die Rolle ist, obwohl bedeutend, doch nicht groß; sie hat nur vier Scenen, wovon aber drei, — die der ersten Anklage, die des Gerichts und dann die Schlußscene — von packender Wirkung sind, wenn eine gute, besonders eine groß angelegte Künstlerin sie interpretiert. Frau Keller besitzt umfangreiche und sehr schöne Ausdrucksmittel; sie spielt die Hermione in der Haltung und mit den Geberden des willensstarken und in seinem Heiligsten angegriffenen Weibes. Als der König zuerst die schwere Anklage gegen sie schleudert, bricht sie zwar zusammen, faßt sich aber bald wieder, beteuert ihre Unschuld und führt ihre Sache mit kurzen Worten zwar, doch mit dem vollen Stolze der Weiblichkeit; zwar unterwirft sie sich dem Machtspruche ihres Herrn und Gemahls, doch unverkennbar mit dem stolzen Bewußtsein des reinen Gewissens.

Nach dieser Auffassung mußte dann die folgende Scene, welche eine von der sinnlosen Strenge des Königs und von der erlittenen schmachvollen Behandlung gebrochene Dulderin uns vorführt, desto wirkungsvoller sein. Und in der That, der Abstand war weit, der Eindruck auf den Zuschauer daher tief und nachhaltig. Wie verändert in Haltung und Wort trat da die Königin vor den Gerichtshof. Ihre Züge waren kaum wieder zu erkennen, und zwar hatte an dieser Verwandlung weniger die Schminke einen Anteil, als die außerordentliche physiognomische Plastik der Darstellerin. Eine solch unbedingte Beherrschung des mimischen Ausdrucks dürfte wohl selten gefunden werden. Die Abspannung nach herben Schmerzen, ja, gewissermaßen die Gleichgültigkeit nach dem Uebermaß der ertragenen Leiden war deutlich auf dem Gesicht zu lesen. Die Gerichtsscene entwickelte sich nach unserm Gefühl zum Höhepunkt der Leistung. Nach ihr konnte die Wiederbelebung am Schlusse nicht mehr ergreifen, so gut sie auch gedacht und so trefflich sie ausgeführt wurde. Es zeugte von gutem Geschmacke, daß die bengalische Beleuchtung dabei keine Rolle spielte.

Herr Einicke recitierte als Leontes etwas schleppend, deklamierte auch zu sehr, als daß wir überall von seiner Wiedergabe den Eindruck der Wahrheit empfangen hätten, während Herr Wilhelmi in der Rolle des Polyxenes sich nicht recht zu Hause zu fühlen schien. Camillo blieb uns größtenteils unverständlich, weil Herrn Egli die scharfe Aussprache des S-Lauts fehlt; ein Mangel, der eigentlich auf der Bühne nie vorkommen dürfte. Herr Rieck bewies durch die Uebernahme des Antigonus, daß in ihm etwas mehr steckt, als nur ein Baßbuffo; Kleomenes, Herr Porten, sprach sehr gut, allein bei Herrn Richter, Dion, zeigte sich das Gedächtnis zu unzuverlässig, als daß von seelischem Ausdruck hätte die Rede sein können. Dagegen spielten der Schäfer Tityrus, Herr de Paula, und sein Sohn Mopsus, Herr Idali, mit köstlicher Komik und so starker Farbenauftragung, wie sie nach allgemeiner Annahme zu Shakespeares Zeit auf der Bühne üblich war. Der Gauner Autolykus wurde durch Herrn Hertel zu einer fein individualisierten Figur ausgearbeitet. Zu dem etwas schwerfälligen und unbeholfenen Gebahren der beiden Hirten bildete seine Leichtfüßigkeit und die Elastizität seiner Bewegungen einen recht drastischen, hier aber berechtigten Gegensatz. Herr Geidner befriedigte in der Rolle des Florizel; seine Perdita aber ward durch Frl. Pügner im Tone vergriffen. Frau Wilhelmi erhob sich als Paulina nicht über das Schablonenhafte hinaus; besser gelang die Begleiterin Hermiones der Frau Rademacher, welche in ihrem den Mamilus spielenden Töchterchen ein ihr ebenbürtiges Talent heranwachsen sehen darf. Die Nebenrollen fanden sich angemessen besetzt, die Ausstattung war teilweise die alte, recht hübsche, teilweise aber ließ sie zu wünschen. So z. B. störte uns der Umstand, daß Polyxenes und Camillo nach Ueberspringung eines Zeitraumes von 17 Jahren in den früher getragenenen Kostümen erschienen; so weit hat's doch die edle Schneiderkunst noch nicht gebracht!

---

18 X **Mutter und Sohn.**

Frei nach dem Italienischen.

Ein feines Lächeln erhellte einen Augenblick die düstern Züge des Greises. Heinrich wußte nichts zu antworten und sah den Herzog fragend an. Dieser fuhr fort:—

„Es genügt Ihnen nicht, alle guten Eigenschaften eines jungen Mannes zu besitzen, die auf eine schöne Zukunft ein Anrecht geben; Sie haben neben demselben auch noch jenen Grad von Bescheidenheit, der aller Tugenden Wert verdoppelt. Aber so sehr Sie selbst auch Ihr Verdienst zu verbergen suchen, — es hilft Ihnen nichts; ich kenne so ein kleines Persönchen, das nicht für undankbar gelten will und darum um so begeisterter stets wieder von seinem Retter spricht, so oft sich eine Gelegenheit dazu finden läßt."

Heinrich war über und über rot geworden; voll Verlegenheit stammelte er: „Fräulein von Mallepeyre ist zu gütig . . . ."

„Valentine ist ein vortreffliches Kind," unterbrach ihn der Herzog; „und nicht nur das, sie ist auch ein so kluges, vernünftiges Mädchen, wie man es sonst selten in ihrem Alter findet; daher habe ich schon seit lange mich darein gefunden, mich von ihrem gesunden Urteil und ihrer klaren Auffassung bestimmen und mich selbst in meinen Handlungen von ihr leiten zu lassen. Mehr wollte ich nicht sagen und dies nur in der Absicht, Sie die doppelte Ursache wissen zu lassen, die mich Ihnen so sympathisch gesinnt macht. — Und nun wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, den Akt des Herrn Fromentin sorglich studieren."

Der Herzog nahm Blatt um Blatt aus dem blauen Umschlag in die Hand und begann scheinbar die einzelnen Bestimmungen des Aktes zu durchlesen, aber Heinrich bemerkte, daß der Greis in Wirklichkeit kaum auf den Inhalt achtete, sondern nur flüchtig die Blätter überblickte, um dann sein Auge über die Blätter hinweg auf den jungen Mann schweifen und prüfend auf dessen Gesicht ruhen zu lassen, bis er gewahrte, daß Heinrich sein Beginnen beachtete; dann vertiefte er sich in die Lektüre, die er nur von Zeit zu Zeit unterbrach, um die eine oder andere Frage bezüglich des Aktes an Heinrich zu richten, aber selbst diese Fragen, welche unter anderen Umständen mit der größten Wichtigkeit behandelt worden wären, bewiesen nur die große Zerstreuung des Herzogs und seine Gleichgültigkeit gegen den Gegenstand, den Notar Fromentin mit Aufbietung aller seiner Kenntnisse auf mustergültige Art behandelt hatte.

„Sie sind noch nicht lange bei Herrn Fromentin?" unterbrach der Herzog seine Lektüre.

„Erst seit etlichen Monaten; ich war auf der Reise zum Antritt meiner Stelle bei ihm, als das Eisenbahnunglück sich ereignete."

„Sie sind aus Südfrankreich?"

„Nicht doch, Herr Herzog.

„Aus Nordfrankreich also?"

„Ebensowenig; ich bin Franzose, aber im Auslande geboren."

Der Herzog blickte auf und seine Hand blätterte nicht mehr in dem Akte; nach einer Pause fragte er weiter: „Sie sind noch jung, Herr de Langes; zwanzig Jahre, wenn ich nicht irre, sagte mir Herr Fromentin."

„Zweiundzwanzig, Durchlaucht."

„Und Ihr Vater wohnt im Auslande?"

„Mein Vater ist seit Jahren tot; ihm verdanke ich das Wenige, was ich besitze, eine sorgsame Erziehung, Lust und Liebe zur Arbeit und einen ehrenhaften Namen."

„Es freut mich, Sie so reden zu hören. Ich fühle ein lebhaftes Interesse für Sie, Herr de Langes, und würde mit Vergnügen die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen nützlich zu sein, wenn sich dieselbe böte. Aber wir vergessen ja überm Plaudern ganz unsern Schenkungsakt! Ich wünsche, daß die Herzogin gleichfalls ihr Urteil über den Entwurf abgebe, sie erwartet uns in ihrem Zimmer. Wollen Sie mich zu ihr begleiten, damit Sie hören, was sie etwa zu bemerken hat?"

Der Herzog hatte sich erhoben und Heinrich stand gleichfalls auf. Ohne eigentlich zu wissen, aus welchem Grunde, fühlte sich der junge Mann infolge der verschiedenen Fragen, die der Herzog an ihn gerichtet, befangen, und obgleich diese Fragen an und für sich nicht ungewöhnlich erscheinen konnten, so machte es doch auf ihn den Eindruck, als ob der Herzog dieselben mit Berechnung und unter dem Einfluß einer großen Erregung gestellt hätte; selbst die Stimme des alten Herrn war unsicher und zitterte. Der Herzog ging voraus und Heinrich folgte. Nachdem sie mehrere geräumige Gemächer durchschritten hatten, deren Fenster durch Marquisen verdunkelt waren, gelangten sie in ein kleines Boudoir, in welchem ein Kammermädchen sich mit einer Handarbeit beschäftigte.

begründet ist, wollen wir heute nicht des nähern untersuchen; Thatsache ist es, daß Fürst Bismarck in Frankreich den „Liberalismus“ und Republikanismus der Herren Thiers und Gambetta jederzeit unterstützt und den der Monarchie zustrebenden und kirchenfreundlichen Konservatismus Mac Mahons und Broglies beständig bekämpft hatte und daß der Botschafter Graf Arnim entlassen wurde, weil er nicht denselben Ideen huldigte. Nach unserer Meinung hatte sich der deutsche Reichskanzler damals hauptsächlich aus „kulturkämpferischen“ Gründen so verhalten, weil er im deutschen Kirchenstreite nicht isoliert dastehen wollte und beim Friedensschluß mit dem Papste unter der Fortdauer des französischen „Kulturkampfes“ „billigere“ Bedingungen zu erlangen hoffte. Ohne Zweifel war sein Verhalten aber auch von dem Bestreben geleitet, eine Allianz Frankreichs mit Oesterreich oder mit Rußland zu erschweren. Am Wiener Hofe hatten schon während des deutsch-französischen Krieges sehr einflußreiche Stimmen sich geltend gemacht, welche „Rache für Sadowa“ zu nehmen rieten; aber der deutsche Sinn des Kaisers Franz Joseph wollte von einem Bündnis mit Frankreich nichts wissen. Trotzdem ist es glaubhaft, wenn der „Moniteur de Rome“ des weitern versichert, daß es dem Fürsten Bismarck große Anstrengungen gekostet habe, das deutsch-österreichische Bündnis zustande zu bringen und daß erst die drohende Haltung der russischen Panslavisten einerseits und der wachsende Republikanismus und Radikalismus in Frankreich andererseits Oesterreich zum Bundnis mit dem neuen deutschen Reiche bewogen habe. Jedenfalls mag es auch dem deutschen Reichskanzler nicht leicht geworden sein, für sich den Beistand Oesterreichs gegen Frankreich und Rußland zu erbitten und sein Gang nach der Wiener Hofburg im Jahre 1879 mag ihm nicht minder beschwerlich gewesen sein, als wenn er nach der zerfallenen Burg der weiland Markgräfin Mathilde über die Alpen gepilgert wäre. Wer aus „Poschingers Werken“ die Stellung kennt, welche Fürst Bismarck seit Beginn seiner diplomatischen Laufbahn Oesterreich gegenüber eingenommen hat; wer weiß, daß derselbe noch im Jahre 1859, während des österreichisch-französisch-italienischen Krieges, entgegen der damals am Berliner Hofe herrschenden und zum Glück schließlich Ausschlag gebenden Strömung, zu einem Bündnis mit Frankreich und Italien riet, wer die Entstehungsgeschichte und die Entwickelung der Kriege von 1864 und 1866 verfolgt hat, dem muß es zum mindesten klar geworden sein, daß seit Abschluß der deutsch-österreichischen Allianz ein totaler Umschlag in unserer traditionellen Politik eingetreten ist. Damit war auf dem Wege des Bündnisses erreicht, was Jahrzehnte hindurch die deutschen Katholiken auf dem Wege des Bundesstaates zu erzielen hofften; das „ultramontane Eldorado“, wie vor zehn und zwanzig Jahren die Bennigsenianer und Sybelianer spotteten, ist jetzt in andern Formen hergestellt, und es hat sich wieder einmal gezeigt, daß die „ultramontane“ Politik die beste deutsche gewesen war. Unter diesen Umständen werden jetzt wohl auch die Herren vom ehemaligen „Nationalverein“ ihr Geschrei nach der Annexion der deutschen Provinzen Oesterreichs einstellen müssen, sie und ihre offiziösen Hinter- resp. Vordermänner! Herr v. Bennigsen hat das schon begriffen, und noch am Ende seiner politischen Laufbahn hat er im Reichstage in Verleugnung seiner ganzen Vergangenheit auf das „definitive und dauernde, weil naturgemäße“ Bündnis mit Oesterreich eine Lobrede gehalten, wie sie aus dem Munde August Reichenspergers oder Jörgs nicht begeisterter hätte erklingen können. Wenn je Einmütigkeit im Staatsleben not thut, so ist dies bekanntlich in Fragen der auswärtigen Politik erforderlich, und es kann auch für unsere Regierung nur ein beruhigendes Gefühl sein, zu wissen, daß, wenn die Dünste, welche jetzt im Osten, Westen und Norden unseres Vaterlandes in die Höhe steigen, als Gewitterwolken sich über uns entladen würden, das ganze Volk mit unserm stammverwandten südlichen Bundesgenossen zur Abwehr bereit sein wird. Daß man dabei in der Friedenszeit dem Volke nicht unnütze Militärlasten aufzuhalsen braucht, ist von unsern Freunden im Parlamente oft genug betont worden, und es ist geradezu lächerlich, wenn speciell nationalliberale Organe sich die spöttelnde Bemerkung gestatten, die Centrumsfraktion werde wohl die geplante Vermehrung der Artillerie für einen von der Regierung gezahlten kirchenpolitischen Preis bewilligen. Die Centrumsfraktion hat bisher alle überflüssigen Militärausgaben, welche von den Nationalliberalen bis in die Reihen der Secessionisten hinein bewilligt worden waren, verweigert, speciell die „eisernen Etats“. Auch bei kleinern Positionen, bei neuen Kasernenbauten, Exerzierplätzen 2c. ist das oft genug geschehen; aber der Kriegsminister brauchte nur jedesmal zu versichern, er müsse „im Interesse der Sicherheit des Landes“ diese oder jene Position bewilligt erhalten, so erhob sich sofort Herr v. Bennigsen mit seinem ganzen Anhange auf der Linken und der Rechten dafür. — Es scheint, daß die Nationalliberalen befürchten, ihr früheres Schachergeschäft jetzt einstellen zu müssen und daß sie schon im voraus voller Neid auf das Centrum blicken, von dem sie vermuten, daß es ihren Handel fortsetzen werde. Die Herren irren sich: Wenn das Centrum nicht, wie die Thatsachen erweisen, von jeher den kirchenpolitischen Schacher abgewiesen hätte, so würde es an dem Schicksal der Nationalliberalen ersehen haben, was beim Schachern herauskommt!

— Im Reichsschatzamt sollen bereits von mehreren Reichsressorts Nachtragsetats angemeldet sein. Der Reichstag hätte sonach noch vor dem Inkrafttreten des Etats für 84/85 (1. April 1884) die zweifelhafte Freude, sich mit dem Nachtragsetat zu beschäftigen. Freilich ist es mehr als fraglich, daß der Reichstag in die Beratung eines Nachtragsetats für das nächste Etatsjahr schon in der bevorstehenden Session eintreten würde. Es würde mehr als sonderbar sein, wenn der Reichstag in die Betung eines Doppel-Nachtragsetats für 83/84 und 84/85 einträte, nachdem die Beratung des Doppel-Hauptetats mit Zweidrittel-Majorität abgelehnt wurde. An Fallstricken für den Reichstag dürfte man es nicht fehlen lassen.

— Vorgestern Nachmittag hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, von der natürlich wieder behauptet wird, daß sie der definitiven Festsetzung des Termins für die Einberufung des Landtages gegolten habe. Der „Staatsanzeiger“ bringt aber die Einberufungsordre noch nicht, und doch wäre es hohe Zeit, wenn, wie man immer noch annimmt, der Landtag am 20. d. Mts. zusammentreten soll.

— Die von verschiedenen Seiten angeregte Bewegung zur Wiedereinführung der im Jahre 1868 für das damalige norddeutsche Bundesgebiet aufgehobenen Schuldhaft hat auf Erfolg wenig Aussicht, da früher schon bei gehaltener Umfrage sich eine Abneigung gegen die Wiederzulassung jenes veralteten Zwangsmittels kundgegeben hat. Ueberdies wurde die Schuldhaft erst aufgehoben, nachdem sich alle deshalb befragten Gerichtsbehörden dafür ausgesprochen, ja, die Aufhebung für notwendig erklärt hatten.

— Die Wahrnehmung, daß in der jüngsten Zeit an verschiedenen Orten von frevelhafter Hand Eisenbahnzüge durch Auflegen von Bahnschwellen oder Schienen auf die Fahrgeleise gefährdet worden sind, hat den Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, auf die Notwendigkeit einer verschärften Wachsamkeit und sonstiger Maßnahmen aufmerksam zu machen, welche geeignet sind, derartigen Freveln entgegenzuwirken oder zur Ermittelung der Thäter beizutragen. Es sind demgemäß die königlichen Eisenbahndirektionen aufgefordert worden, auf eine erhöhte Achtsamkeit der Bahnaufsichtsbeamten hinzuweisen und dieselben mit entsprechender Weisung zu versehen. Ferner soll Fürsorge getroffen werden, daß die zur Auswechslung bestimmten oder dabei gewonnenen Bahnmaterialien in thunlichster Nähe der Bahnwärterhäuser oder Buden abgelagert, gegebenenfalls während der Dauer eines größern Umbaues besonders bewacht werden. Behufs Ermittelung der Urheber derartiger Frevel sollen die Organe der Polizei durch Aussetzung angemessen hoher Belohnungen für denjenigen, welcher durch seine Anzeige die gerichtliche Verurteilung des Thäters herbeiführt, unterstützt werden; wenn nötig sollen die auszusetzenden Belohnungen auch den Betrag von 300 M. überschreiten.

— Die Angabe, daß das Frankfurter Dynamit-Attentat zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M. führen werde, wird noch immer in einzelnen Blättern festgehalten. Nach genauen Erkundigungen ist an den entscheidenden Stellen diese Frage noch nicht erwogen worden, zumal da alle Bemühungen, den Urheber des Verbrechens zu ermitteln, bis jetzt fruchtlos geblieben sind.

△ **Crefeld**, 7. Nov. Bei der heutigen Wahl der Waylmänner hat die liberale Partei 154, die Centrumspartei 128 Wahlmänner durchgesetzt.

Oesterreich.

* **Wien**, 6. Nov. Aus ungarischen Delegiertenkreisen wird mitgeteilt, Tisza habe bezüglich der von czechischer Seite gemachten Annäherungsversuche erklärt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt und die politische Situation in Oesterreich es überhaupt nicht opportun erscheinen lassen, daß Ungarn seine bisherige reservierte Haltung ändere.

— Der vereinigte Viererausschuß der ungarischen Delegation verhandelte heute über das bosnische Budget, welches der Reichsfinanzminister Kallay begründete. Derselbe gab ein Exposé über die administrative und finanzielle Lage der occupierten Provinzen und erklärte sich bereit, auf eventuelle Fragen seitens der Ausschußmitglieder weitere Aufklärungen zu geben.

— 7. Nov. In der heutigen Vollsitzung der ungarischen Delegation wurde das Budget des Ministeriums des Auswärtigen genehmigt. Bei der Beratung hatte der Abg. Baußnern der großen Befriedigung über das Bündnis mit Deutschland und dem Wunsche nach einem volkswirtschaftlichen Ausbau dieses Bündnisses Ausdruck gegeben. Graf Banffy betonte die Notwendigkeit, alle gegen dieses Bündnis gerichteten Treibereien zu unterdrücken, auch den kleinen Staaten gegenüber die Politik der Nachgiebigkeit aufzugeben. Weiterhin wurden auch die Budgets der Marine, des Reichsfinanzministeriums und des obersten Rechnungshofes, sowie die Schlußrechnung des Jahres 1881 angenommen.

— Die Meldung der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, daß das Budget von 1884 ein Deficit von 40 Millionen ausweisen werde, wird von einem Korrespondenten des „Dziennik Polski“ dahin berichtigt, daß wohl das Extraordinarium ein solches Deficit ausweisen, hingegen das Ordinarium des Budgets nicht nur kein Deficit, sondern sogar einen Ueberschuß von 7 bis 8 Millionen ergeben werde, welcher vornehmlich aus dem Kaffee- und Petroleumzoll sich ergiebt. Der Finanzminister Dunajewski wird denn auch in seinem Exposé die Finanzlage als eine äußerst günstige bezeichnen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Nov. Der gestern unter Grevys Vorsitz abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit der neuen Kredit-Vorlage für Tonking. Die Höhe des Kredits soll sich auf neun Millionen belaufen. — In der Kommission zur Beratung des Gemeinde-Gesetzes erschien heute der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, um derselben ein Projekt über eine anderweitige Einteilung von Paris in Wahlkreise für die Gemeinderats-Wahlen zu unterbreiten. Hiernach sollen die zwanzig Arrondissements von Paris in vier Wahlkreise zusammengelegt werden, von denen der erste und vierte je 23, der zweite und dritte je 21 Gemeinderäte und zwar nach dem Listen-Skrutinium, zu wählen haben würden. Gleichzeitig verlangte der Minister namens der Regierung, daß diese Bestimmungen als definitive Artikel in das neue Gemeinde-Gesetz aufgenommen würden. Die Kommission hat dem Projekt selbst zugestimmt, jedoch die Einführung in das Gemeinde-Gesetz abgelehnt, da sie alles, was auf die Gemeinde-Verfassung von Paris Bezug hat, einem Special-Gesetz vorbehalten zu sehen wünscht.

— Die Zeitungen veröffentlichten heute eine Mitteilung der chinesischen Gesandtschaft: „Infolge der Verlesung einer Depesche Tricous von der Rednerbühne der Deputiertenkammer herab durch den Konseilspräsidenten hat die chinesische Gesandtschaft sich genötigt gesehen, einen ersten Protest öffentlich bekannt zu machen. Nachdem die kaiserliche Regierung von der in dieser Depesche angeführten Thatsache unterrichtet worden, hat sie dem Marquis von Tseng Befehl erteilt, eine amtliche Note an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu richten, um ihr Erstaunen über die dem Vicekönig Li-Hung-Tschang zugeschriebene Haltung zu bezeugen und um ihr Vertrauen zu ihrem Vertreter und die Billigung seiner Handlungen hervorzuheben. In diesem Gedankengange hat der Marquis v. Tseng diese Note abschickt.“

— Der Ausschuß, welcher über den Antrag auf Versetzung des Ministeriums Ferry in Anklagestand zu beraten hatte, hat den Antrag mit Einstimmigkeit, mit Ausnahme einer Stimme, durch die Vorfrage beseitigt. — Der Herzog von Aumale ist so schwer erkrankt, daß sein Zustand Besorgnisse erregt. — Paul Bert, der neue Präsident des republikanischen Vereins der Deputiertenkammer, hat heute bei Uebernahme seiner neuen Stellung eine „große Rede“ gehalten, in der er, wie das Ministerium, sich für eine starke Regierung und den schrittweisen Fortschritt erklärt.

— Der orleanistische „Gaulois“ knüpfte an die Meldung von der, übrigens noch keineswegs authentischen Verlobung der Prinzessin Amélie, ältesten Tochter des Grafen von Paris, mit dem Großfürsten Alexis, zweiten Bruder des Kaisers von Rußland, bereits allerlei Kommentare, und feiert das Ereignis als einen Beweis der Sympathieen Rußlands für Frankreich und sieht darin mehr als nur die Verbindung eines Prinzen mit einer Prinzessin. Desgleichen berichten alle orleanistischen Blätter mit großer Ausführlichkeit, daß sämtliche augenblicklich hier weilenden Großfürsten, Wladimir, Alexis, Sergius und Paul, sowie Großfürstin Wladimir, gestern einer glänzenden Jagd bei dem Herzoge von Aumale in Chantilly beigewohnt haben.

Italien.

Rom, 7. Nov. Der Papst empfing heute den preußischen Gesandten von Schlözer, der, veranlaßt durch einen Entscheid der kirchenpolitischen Kommission, eine Audienz nachgesucht hatte. (Siehe Privattelegr.) Darauf begab er sich zum Kardinal Jakobini und stattete demselben einen Besuch ab.

Großbritannien.

* **London**, 5. Nov. Dem „Observer“ wird aus Kairo gemeldet, daß der Bau eines zweiten Suez-Kanals die ägyptische Regierung lebhaft beschäftige und daß die Kronanwälte (Keller und Cavalli) nach abermaliger Prüfung der Konzession der Suezkanalgesellschaft zu dem Schlusse gelangt seien, daß Herrn von Lesseps kein wie immer geartetes Monopol eingeräumt oder zuerkannt worden sei. Obgleich der „Observer“ zu wissen behauptet, daß Herr von Lesseps, welcher demnächst nach London kommt, zu größeren Konzessionen als früher bereit sei, zweifelt das Blatt doch an dem Erfolge der bevorstehenden Unterhandlungen. Die nackte Wahrheit sei eben die, daß die englischen Rheder verlangen, was Herr v. Lesseps freiwillig zu geben keine Lust verspüre.

— Zum Rektor der Universität Edinburg wurde am Samstag an Stelle des zurücktretenden Lord Roseberry (liberal) Sir Stafford Northcote mit 1035 Stimmen gewählt. Der liberale Gegenkandidat, Staatssekretär Trevelyan, erhielt 983 und der emeritierte Professor Blackie 236 Stimmen. Die Vorgänge bei der Wahl waren äußerst stürmischer Natur und erregte Massen von Studierenden demonstrierten am Universitätsplatze bis spät in die Nacht hinein für und gegen den neugewählten Rektor.

Russisches Reich.

* Zum Nachfolger des bisherigen französischen Botschafters, Admiral Jaurès, soll General D'Andlau bestimmt sein. Hoffentlich hat die Republik mit der Wahl dieses Mannes einen besseren Griff gethan. „Admiral Jaurès, so schreibt man der „Frkf. Ztg.“, war schwerlich der Mann, der sich besonders zur Vertretung der französischen Republik eignete. Trotz der großen Sympathieen, die man in unseren aristokratischen Kreisen Frankreich entgegenbringt, vermochte Jaurès hier nicht Fuß zu fassen. Sein „Haus“ — es war nur ein ziemlich einfaches Miethsquartier — war keineswegs ein Sammelpunkt der hervorragendsten Personen. Seine Gesellschaften wurden selbst in der Presse lächerlich gemacht. So erinnere ich mich, daß Fürst Meschtscherski in seinem „Grashdanin“ einen Ball, den der Botschafter im vergangenen Winter gab, als sehr kläglich darstellte. Möglich, daß nur infolge der Unzufriedenheit der „Gesellschaft“ mit dem Botschafter die diplomatischen Fähigkeiten desselben so oft in Zweifel gezogen wurden. Jeden Augenblick kursierte hier ein „Bonmot“ von Jaurès, das auf eine schier unglaubliche Unklugheit deutete.“

Serbien.

* **Belgrad**, 7. Nov. Ein Privattelegramm meldet der „K. Ztg.“, daß vergangene Mitternacht auf Antrag des königlichen Kommissars in Zajzar die hiesigen Mitglieder des Centralausschusses der radikalen Partei verhaftet wurden. Von neun Mitgliedern entkam angeblich nur der Führer Paschitsch über die ungarische Grenze, die bekannten Verhafteten sind Toedorowitsch, der Redakteur der Samouprava und das geistige Haupt der Partei, und der Gymnasiallehrer Nikolitsch; außerdem Dewitsch, Rascha, Professor Gerstitsch, Tabakhändler Tausanowitsch und Professor Gtaja. Als Grund wird der Paragraph des Ausnahmegesetzes gegen Aufreizung zu Aufstand durch Wort oder Schrift bezeichnet, der viele stürmische und aufregende Aeußerungen der letzten Wahlbewegung treffen würde.

Türkei.

* **Cattaro**, 3. November. Die Albanesen Ober-Albaniens, Macedoniens und des Epirus haben, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, an die Großmächte eine gegen die türkische Regierung gerichtete Denkschrift versendet, worin sie um die Annexion an Griechenland bitten. Die allgemeine Volksstimme verlange ein Plebiscit.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 8. November.

* Aus der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung teilen wir nach dem amtlichen Protokoll noch mit:

Anwesend unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Becker, die Beigeordneten Feistel, Craemer, Dr. Bausch, Thissen, Hoette, die Stadtverordneten Adams, Berenbrock, Berg, Bloem, Conzen, Courth, Esser, Euler, Frings, Fusbahn, Garnich, Haniel, Herchenbach, Herzfeld, Höltgen, Hüllstrung, Kels, Krons, Kyllmann, Pfeiffer, Dr. Preyß, Dr. Rebling, Riffart, Schauseil, Schlüter, Stein. Entschuldigt die Stadtverordneten Hoppe, Kürten, Löhr, Schwan.

Stadtverordneten-Versammlung setzt die Höhe des Kredits für die städtische Tonhalle zur Beschaffung von Wein und zur Bestreitung sonstiger Verwaltungskosten fest;

erklärt sich mit der Verpachtung des Stadttheaters an den bisherigen Pächter unter den bisherigen Bedingungen auf die Dauer von drei Jahren einverstanden mit der Maßgabe, daß die jährliche Pachtsumme von 5000 Mk. auf 8000 Mk. erhöht wird; erklärt sich ferner mit der Ausleihung eines Darlehens aus Armenfonds einverstanden; bewilligt eine laufende Unterstützung an die Mutter des im Dienste umgekommenen Feuerwehrmannes; hat endlich gegen die Anstellung des Polizeisergeanten Rinke als Gefangenwärter kein Bedenken.

* Morgen, Freitag Nachmittag 3 Uhr, findet in der städt. Tonhalle hierselbst die 2. ordentliche General-Versammlung des Central-Gewerbe-Vereins statt Die Tagesordnung verspricht manche interessante Mitteilungen zu bringen, so namentlich der zu erstattende Jahresbericht. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat das junge Unternehmen es verstanden, sich nicht nur in Düsseldorf, sondern in ganz Rheinland und Westfalen einzubürgern, die Bestrebungen des Vereins haben allseitig Anklang und Unterstützung gefunden, wie die Ueberzeugung der Nützlichkeit des Instituts für unser heimisches Handwerk sich immer mehr und mehr Bahn bricht. Wir werden nicht verfehlen über die morgigen Verhandlungen an dieser Stelle eingehend zu berichten.

* Die abnorme milde Witterung dieser Tage hat nicht nur Dr. Overziers Voraussagungen vom schweren Frost, mit denen er den galligen Wettergelehrten der Seewarte einen Trumpf aufspielen zu wollen erklärte, gründlich zu Schanden gemacht, sondern auch allerlei hübsche Naturspielereien zustande gebracht. Aus dem Garten des Herrn Cönen in Kaiserswerth sendet man uns eine vollständig entwickelte Traubenblüte; Kaiserswerther Auslese wird wohl nicht daraus werden, dafür dürften die nächsten Tage sorgen. Noch besser ist der Gärtner der Gräfin Trips hierselbst gestellt, der eine zweite Ernte reifer Himbeeren hält; gestern wurden uns solche ebenfalls vorgezeigt.

Der bekannte Redaktionsmaikäfer — dieses unvermeidliche Recensionsexemplar nicht zu vergessen — hat sich heute vor acht Tagen bereits bei uns vorgestellt, und zwar in Begleitung von hoffnungsvollen jungen Naturfreunden, welche Oberkassel

---

„Ist die Frau Herzogin in ihrem Kabinett?“ fragte der Herzog.

„Jawohl, Durchlaucht!“ war die Antwort.

Der Greis trat, gefolgt von Heinrich, in den Salon der Hausherrin; dieselbe ruhte auf einer Causeuse, mehr liegend, als sitzend, und das auf ihrem Schoße liegende offene Buch schien sich nicht ihres besonderen Interesses zu erfreuen.

Waren Heinrich schon bei seiner ersten Begegnung mit dem herzoglichen Paare im Hause des Grafen Mallepeyre die von endlosen Thränen geröteten Augen der Greisin aufgefallen, so machten diesmal die Züge derselben einen noch tieferen Eindruck und ein Gefühl aufrichtigen Mitleids beschlich ihn.

„Meine Liebe!“ sagte der Herzog, „hier ist Herr de Langes vom Bureau des Herrn Fromentin; Du kennst den jungen Mann vom Ball beim Grafen Mallepeyre her.“

Die Herzogin lenkte ihren matten Blick nach Heinrich hin und dieser meinte zu gewahren, wie das trübe Auge der alten Dame sich aufhellte, während sie ihn ansah.

„In der That, ich erinnere mich, Herr de Langes“, entgegnete die Herzogin, nicht ohne eine gewisse Anstrengung, indem sie immerfort ihren Besucher betrachte; „mein Patenkind hat mir von Ihnen gesprochen. Nehmen Sie Platz, Herr de Langes, auf diesem Sessel hier, wir haben zu plaudern.“

„Herr de Langes hat den Schenkungsakt bei sich,“ bemerkte der Herzog.

„Gut, ich bin bereit, Kenntnis von demselben zu nehmen; ich freue mich allemal, wenn ich mich mit dem lieben Kinde irgendwie zu befassen habe. Sie lud ihren Gemahl ein, neben ihr auf dem Sofa Platz zu nehmen und neigte sich dann an sein Ohr, um ihm leise einige Worte zu sagen.

„Seltsam, mehr als seltsam“, flüsterte sie, „ich meine ich sähe sie leibhaftig vor mir. O wie furchtbar!“

Gleich, als wenn eine Art Weinkrampf sie befallen hätte, begann die unglückliche alte Dame zu schluchzen, und der Herzog bemühte sich vergeblich, sie zu beruhigen. Heinrich wußte nicht, wie er sich bei der eigenartigen Scene verhalten sollte; er fühlte sich heftig bewegt von diesem unwillkürlichen Ausbruch eines geheimen Leidens, dessen Natur ihm im allgemeinen der Notar zwar angedeutet hatte, dessen Zusammenhang mit seiner Anwesenheit und dem Schenkungsakte ihm aber unverständlich war. Die verschiedenartigsten Gefühle und Gedanken gingen ihm durch die Seele, und er vermochte kaum seine Haltung zu behaupten.

„Verzeihen Sie, Herr de Langes,“ hub nach einer Weile die Herzogin an, „daß ich in Ihrer Gegenwart die Fassung so sehr verlor und meiner Aufregung unterlag. Es muß Ihnen das auffällig erschienen sein und darum meine ich, es sei das Beste, wenn ich Ihnen den Grund meiner Erregung nenne, der einfach genug ist: es ist die Geschichte all der unglücklichen Mütter, die ihr Kind, ihr Liebstes verloren haben, und die sich in den Kopf gesetzt, allenthalben die lieben Züge der Verstorbenen wiederzusehen. Als wir Sie neulich beim Grafen Mallepeyre sahen, haben wir beide, der Herzog wie ich, denselben Eindruck empfunden, denn Ihre Züge sind ganz genau dieselben, wie die derjenigen, die uns verließ, um nie wiederzukehren, und die wir so lange schon beweinen.“

„Wie sehr bedauere ich, Durchlaucht, die unfreiwillig Ursache so trauriger Erinnerungen bei Ihnen gewesen zu sein, die ich von ganzem Herzen von Ihnen ferne wünschen möchte,“ entgegnete Heinrich, der seine Fassung wiedergewann.

„Bedauern Sie es lieber nicht, Herr de Langes, das schmerzt allerdings, aber gleichzeitig empfinde ich ein Gefühl des Glückes bei der lebhaften Erinnerung, die uns Ihre Gegenwart vermittelt. Das war auch der eigentliche Grund, weshalb der Herzog sowohl als ich, Sie hatten wiedersehen wollen. Sie dürfen diese Laune alten Leuten nicht verübeln, nicht wahr“, setzte sie mit mattem Lächeln hinzu. „Wir haben geglaubt, in der Erinnerung an das geliebte Kind einen Trost zu finden und wir danken Ihnen, daß Sie unsern Wünschen gefolgt sind und uns persönlich den Akt gebracht haben.“

Der junge Mann machte eine stumme Verbeugung.

„Was den Entwurf des Aktes angeht, so vertraue ich vollkommen der Geschicklichkeit und den Kenntnissen des Herrn Fromentin, der seit langen Jahren unsere Geschäfte besorgt; ich verzichte deshalb auf eine Durchsicht der Akten. — Aber einige Fragen erlauben Sie mir doch in Bezug auf Sie selbst, Herr de Langes?“ fügte die alte Dame hinzu.

„Womit kann ich Durchlaucht dienen?“

„Sie sind nicht in Frankreich geboren?“

„In Italien, Durchlaucht.“

„Und Ihre Eltern leben nicht mehr.“

„Ich verlor meine Mutter als kleines Kind, und den Vater einige Jahre später.“

„Ihre Mutter haben Sie also gar nicht gekannt?“

„Leider nein, nur nach ihrem Bilde kann ich sie mir vorstellen.“

„Woran starb sie?“

„An Herzeleid, Durchlaucht.“

„Und Ihr Vater?“

„Aus Gram und Verzweiflung.“

Während der letzten Worte, die der junge Mann mit größerer Lebhaftigkeit und in fast leidenschaftlichem Tone gesprochen, wechselte er mehrmals die Farbe; das Blut stieg ihm in Stirn und Wangen und gleich hernach erbleichte er. Die düstere Erinnerung an die Zeilen, die ihm sein Vater in Bezug auf eben denselben Mann hinterlassen, in dessen Nähe er jetzt saß, war ihm lebhafter vor die Seele getreten und er fühlte sich im höchsten Grade aufgeregt. Er erhob sich um der für ihn so peinlichen Zusammenkunft ein Ende zu machen. Die Herzogin bemerkte die Erregung, in der er sich befand und stand gleichfalls auf.

„Verzeihen Sie,“, sagte sie freundlich: „ich werde egoistisch! Ich habe traurige Erinnerungen in Ihnen wachgerufen. — Hoffentlich haben wir bald wieder das Vergnügen, Sie bei uns zu sehen!“

Mit einer stummen Verneigung verabschiedete sich der junge Mann von den alten Leuten und schritt der Thür zu, um sich zu entfernen; aber indem er sich der Thür näherte, fiel sein Blick auf ein Mädchenportrait in breiten Goldrahmen und erschreckt blieb er stehen: am ganzen Leibe zitternd betrachtete er das Bild, während der Herzog und seine Gemahlin gleichfalls überrascht ihn ansahen.

„Was ist Ihnen, Herr de Langes?“ fragte die Herzogin.

„O, dies Bild! Diese Frau!“ stotterte Heinrich.

„Das ist das Bild unseres armen Kindes, von dem ich Ihnen eben sprach. Kannten Sie jemand, der dem Bilde ähnlich sah?“

Der junge Mann fühlte einen Schauer durch seine Glieder laufen; er besann sich einen Augenblick und entgegnete dann mit sichtlicher Anstrengung und Selbstüberwindung:

„Nein, nein! — Es ist ein Irrtum!“

Die Herzogin warf ihrem Gemahl einen bedeutungsvollen Blick zu und wollte eben eine neue Frage an den jungen Mann richten, als dieser, ohne sich weiter umzusehen, zur Thür hinauseilte und fast laufend auf die Straße stürzte. Wie verfolgt setzte er seinen Weg rennend bis an das Notarsbureau fort, wo er gar bald atemlos anlangte. Erst an der Thür des Bureaus besann er sich, daß er sich erst sammeln und sich ein ruhigeres Aeußere geben müsse, um nicht von seinen Kollegen und dem Notar wegen seines ungewohnten, erregten Aussehens befragt zu werden; beim Eintritt fiel sein erster Blick auf einen an ihn adressierten Brief; er kam von Gaston.

„Ich höre,“ schrieb dieser, „daß Sie zur Debütvorstellung im Renaissancetheater am heutigen Abend den Parquetplatz neben mir haben; wir werden also den Abend gemeinsam verleben, und bitte Sie deshalb, mich im Restaurant Maire treffen zu wollen. Ich habe allerlei Schönes und Gutes über Fräulein Millner erfahren .. indes ich bin nicht eifersüchtig auf Sie, weil ich weiß, daß Sie eine andere lieben. Da spreche noch einer von Liebesgeheimnissen!“

(Forts. f.)

als Fundort des unordentlichen Schwärmers bezeichneten, der sich um 6 Monate in der Zeit geirrt.

* Aus Oberbilk wird uns gemeldet, daß dort die „innere Mission" seitens der hiesigen protestantischen Prediger mit beispiellosem Eifer ausgeübt wird. Man höre und staune! Morgens 8½ Uhr erblickt auf der Kölnerstraße ein junger Erdenbürger (dessen Vater protestantischen und dessen Mutter katholischen Bekenntnisses ist) das Licht der Welt, und noch vor 11 Uhr an demselben Vormittage erscheint Herr Prediger Frey per Droschke, um auf den Vater einzuwirken, daß derselbe das Kind trotz des erst vor Jahresfrist an Eides statt gegebenen Versprechens nach protestantischem Ritus taufen lasse. Ob dem Herrn Prediger unbekannt war, daß, abgesehen von dem erwähnten Versprechen, die katholische Mutter im verflossenen Jahre nur unter der Bedingung zur Eingehung der Ehe sich entschloß, daß die Trauung nach katholischem Ritus geschehe und die zu erwartenden Kinder katholisch erzogen würden — ob dies dem Herrn Prediger nicht bekannt war, wissen wir nicht. Im vorliegenden Falle hat er allerdings keinen Erfolg zu verzeichnen gehabt, da der Vater vor wie nach sich im Gewissen verpflichtet hält, sein Versprechen zu halten. Aber zur Warnung für katholische Eltern wollten wir den eklatanten Fall nicht unerwähnt lassen, damit sie vorkommendenfalls alles aufbieten, um ihre Kinder von der Eingehung einer gemischten Ehe abzuhalten. Abgesehen von den schweren Gefahren in religiöser Hinsicht, wird nur in den seltensten Fällen der eheliche Friede gedeihen können, zumal wenn die „innere Mission" so trefflich organisiert ist und so prompt ausgeübt wird.

* Aus einem auf einer Ackerbau-Ausstellung gehaltenen Vortrage ist ein Mittel gegen die Krankheit von Apfelbäumen hervorzuheben. Im Herbst soll man die Bäume mit Paraffinöl einreiben und im Frühjahr sorgfältig abschaben. Alle gemachten Versuche seien glänzend ausgefallen.

M. Ein 8 Jahre alter Knabe hing sich heute Morgen in der oberen Kasernenstraße an einen Bierwagen; das hintere Brett desselben war nicht genügend befestigt, es brach los und der Knabe fiel so heftig zur Erde, daß er mehrere Wunden am Kopfe erhielt. Mit Blut überströmt wurde er nach Hause gefahren. — Der Düsseldorfer Krieger-Verein läßt Listen zirkulieren, worin Einzeichnungen zum Besten des Krieger-Denkmals gemacht werden. — In der Bahnstraße trieben gestern Abend junge Leute allerlei Unfug, sie bombardierten mit Steinen nach den Hausthüren und zogen an den Schellen; ein Polizeibeamter stellte durch sein Erscheinen die Ruhe her. Einer der mutwilligen Burschen ist erkannt worden.

]:[Ein Mädchen, welches sich für die Tochter einer Milchfrau aus Golzheim ausgiebt, verübte verschiedene Schwindeleien, indem sie das Geld für gelieferte Milch einhielt oder sich Vorschüsse geben läßt. Sie erscheint mit einer Milchtöte am Arm.

]:[Aus einem Hause an der Kölnerstraße wurde vorgestern Abend aus einem unverschlossenen Zimmer eine silberne Taschenuhr entwendet.

]:[Eine Frau kaufte gestern auf dem Markte eine Welle Butter, die äußerlich sehr schön war. Als man sie zu Hause anschnitt, fand sich in derselben ein Kern stinkender Kunstbutter

]:[Strafkammer-Sitzung vom 7. November. Auf einem Schlafsaale des Weibergefängnisses im hiesigen Arresthause arbeiteten in der Nacht vom 22. zum 23. Juli sechs inhaftierte Frauenzimmer fleißig an ihrer Befreiung, sie waren nämlich allen Ernstes beschäftigt auszubrechen. Ein Loch durch die Wand und durchs Dach war bereits fertig, die Bettücher zum Herablassen bereits aneinander gebunden, als eine Mitgefangene die Aufseherin allarmierte. Diese setzte dem weiteren Freiheitsdrange ein Ziel und heute standen sechs der unternehmungslustigen Damen vor der Strafkammer, angeklagt, nach § 122 Al. 2 unter Zusammenrottung mit vereinten Kräften einen Ausbruch unternommen und die Gefängnisgebäude beschädigt zu haben. Sie wurden alle auf Grund des angeführten § zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, die geringste Strafe, die der § zuläßt. — Der zu Düsseldorf wohnende, mehrmals wegen Diebstahls bestrafte Vergolder Peter Jos. Sch, der gegenwärtig in Hannover eine Gefängnisstrafe von einem Jahre verbüßt, stand heute vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt, im Februar aus einem Hause an der Kapuzinergasse dem Schreiner Reinold Görgens einen Ueberzieher, Jaket, Weste, Hose 2c. gestohlen zu haben. Er gestand den Diebstahl ein und erhielt eine zusätzliche Strafe von 9 Monaten. — Die Dienstmagd Katharina W. aus Düsseldorf, die schon mehrmals mit dem Arresthause Bekanntschaft gemacht hat, entwendete in Schiefbahn dem Hermann Schiffer eine Menge Kleider und 30 M., zu Winkelen der Witwe Jansen Kleider, zu Düsseldorf der Margareta Otling ein Gebetbuch und betrog zu Kaast die Frau Beckers um verschiedene Waren. Für diese verschiedenen Verbrechen wurde sie zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Schlosser Michael B. hat schon sehr oft im Gefängnisse und Zuchthause gesessen, stiehlt aber trotz alledem weiter. Am 4. September wurde er aus dem Zuchthause zu Werden entlassen und am 14. Sept. früh Morgens entwendete er auf dem Karlsplatz zu Düsseldorf ein Paar Kuchenformen, die einen Wert von 90 Pfg. hatten. Er erhielt für den Diebstahl ein Jahr Zuchthaus.

In der Nachmittagssitzung vom 6. November wurde verhandelt gegen die Metzger Peter Schmitz und Eduard Dietze, sowie den Abdecker Ferdinand H. und den Gärtner Peter W. aus Düsseldorf. Die beiden ersten waren angeklagt, im Mai und Juni verdorbenes, gesundheitschädliches Fleisch feil gehalten und verkauft zu haben. Der Metzger Schmitz hatte im Mai durch Vermittlung des Abdeckers H. in Rath von der Viehlade eine kranke Kuh für 18 Mark gekauft, mit Hülfe des Dietze geschlachtet und das Fleisch teilweise verkauft. Ein Teil desselben wurde bei der polizeilichen Revision am 9. Mai im Keller des Dietze gefunden und zwar in einem Zustande, der hier nicht näher zu beschreiben ist. Im Juni kaufte Schmitz in Flingern von dem Vorsteher der Derendorfer Viehlade, Peter W, eine kranke Kuh, schlachtete dieselbe und verkaufte das Fleisch an einen Metzger in Elberfeld. Die Herren Metzger meinten, das Fleisch sei noch ganz gut gewesen. Die Sachverständigen und die Strafkammer waren gegenteiliger Ansicht und letztere verurteilte den Metzger Peter Schmitz an der Münsterstraße, sowie den Metzger Eduard Dietze an der Kaiserswertherstraße auf Grund des § 12 des Ges. vom 14. Mai 1879 zu je 6 Monaten Gefängnis und sprach die beiden andern Angeklagten H. und W. frei.

]:[Schöffengerichtssitzung vom 7. November. **Kurpfuscherei** ist ein Geschäft, welches je schwindelhafter desto mehr Gewinn abwirft, und da es noch immer Leute giebt, die krank und dumm sind, so steht der Kurierschwindel nach wie vor in hoher Blüte. Kommt doch nach Düsseldorf ein Mann, der mehrere Jahre im Zuchthause gesessen hat, und kuriert alle Leiden. Der größte Schwindel ist aber seit Jahren mit den „Paraischen Klostermitteln" getrieben worden, die seiner Zeit von der bekannten Firma Ophey u. Kietz fabriziert wurden. Welchen Gewinn der Schwindel mit diesen Klostermitteln abwarf, geht wohl daraus hervor, daß Reklamezettel massenhaft gedruckt wurden, als Zeitungsbeilagen kamen und mit vollen Händen in die Häuser geworfen wurden. Was von den schönen Attesten der „Geheilten", die in den Zetteln gedruckt waren, zu halten ist, machte die heutige Verhandlung klar. Ferdinand Maiworm hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Schwindelmittel zum Wohle der Menschheit und seines Portemonnaies zu verbreiten. Dieses geschah in folgender Weise: Maiworm erließ eine Annonce, kündigte für alle Leidenden Sprechstunden an und nannte sich praktischer Arzt, Dr. der Medizin. Dann war ein anderer angestellt, der die Reklamezettel in die Häuser brachte und damit 5 Mark täglich verdiente. Die Kranken, die sich dem Doktor Maiworm anvertrauten, erhielten die Klostermittel gegen Nachnahme durch Vermittelung der sich Apotheker nennenden Schütz und Schmitz. Diese drei Herren waren heute der Kurpfuscherei angeklagt, Maiworm auch des Betruges und zwar begangen eben durch den Schwindel mit den Klostermitteln, die nicht die geringste Heilkraft haben. Maiworm wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet, Schütz erhielt 14 Tage Haft Schmitz eine Geldstrafe von 100 Mark.

Wilhelm Joseph Schl. hatte eine Anzahl Betrügereien begangen, indem er auf den Namen seines Onkels, eines alten Pfarrers, Gelder erhob und so in den Stand gesetzt wurde, ein müßiges Leben zu führen und als Ringkämpfer im Cirkus aufzutreten. Wegen 7 Betrügereien wurde er in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten genommen. — Die Näherin, welche vor kurzem zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil sie den Kindern auf der Straße Geld abgenommen hatte, erhielt heute noch einen Monat dazu, weil noch einige Fälle nachträglich bekannt geworden waren. — Ein Dachdecker erhielt eine Woche Gefängnis wegen Entwendung von zwei Bleirohren aus der Scheiblingsmühle, und ein Bäckergeselle 4 Tage Gefängnis wegen Entwendung von 3 Broten zum Nachteile seines Meisters.

* **Barmen,** 7. Nov. Gestern wurden die Stadtverordnetenwahlen für die dritte Abteilung beendigt. Die absolute Mehrheit erhielt gestern nur der von allen Parteien aufgestellte Herr Büren (Fortschritt). Zwischen vier andern Kandidaten hat am Montag den 12. eine engere Wahl stattzufinden.

* **Süchteln,** 5. Nov. Bei der Wahl von fünf Stadtverordneten siegten in der dritten und ersten Abteilung die Kandidaten der Centrumspartei, in der zweiten Abteilung der Kandidat der Liberalen.

* **Köln,** 7. Nov. Die „K. Ztg." berichtet: Wieder machte dieser Tage ein verhafteter Soldat, ein Ulan, auf dem Wege durch die Stadt einen Fluchtversuch; derselbe wurde früh morgens mit fünf andern Militärgefangenen vom Bayenturm, wo er die Nacht untergebracht gewesen, nach einem andern Arrestlokal geführt. In der Stadt in einer stillen Straße gab er einem der Begleitungsmannschaften plötzlich einen Stoß gegen die Brust und entsprang. Er entkam auch wirklich, wurde aber bald nachher in einem Hause, wohin er sich geflüchtet hatte, entdeckt und wieder dingfest gemacht.

Vermischtes.

* Mainz, 7. Nov. Der Platzmajor der Festung Mainz, Rittmeister Lohde, wurde heute Vormittag im Bahnhof der Hessischen Ludwigsbahn, wohin er sich zum Empfang der eintreffenden Rekruten begeben hatte, vom Schlage gerührt; er wurde in seine Wohnung gebracht und verschied dort alsbald

* Dillingen, Anfang November. Hiesige Soldaten des 2. Chev.-Regt. haben einen Mälzer, Namens Link, kürzlich auf grauenhafte Weise ermordet. Fünf Soldaten der 4. Eskadron sind verhaftet.

* Brüssel, 5. Nov. Heute Nachmittag brach in dem der Gesellschaft Thiéry, dem größten Konfektions- und Modewaren-Geschäft Brüssels, gehörenden Hause Feuer aus. Die Feuerwehr wurde nach einigen Stunden des Feuers Meister, und glücklicherweise ist kein Unglücksfall zu beklagen. Der materielle Schaden, hauptsächlich durch Beschädigung der Waren wird auf 1 Million Franken geschätzt. Das Feuer ist in einer zum Hause gehörigen Werkstätte, in welcher Zimmerleute arbeiteten, ausgebrochen.

* Paris, 5. Nov. Ein Privattelegramm des „Temps" aus Lyon meldet: „In der vergangenen Nacht, gegen halb 2 Uhr, wurde das Quartier des Brotteaux in Lyon durch das Explodieren einer Bombe in Aufregung versetzt. Die Höllenmaschine war verfertigt aus Nitro-Glycerin und Pulver, welches von Thon umhüllt in einer Kupferkapsel steckte. Dieselbe war gegen die Thüre des Hauses Nr. 16 in der Straße Montgolfier, eines schönen und nur von wohlhabenden Mietern bewohnten Hauses, gestellt worden. Der Knall war ein fürchterlicher, doch der angerichtete Schaden nur ein geringer."

* London, 7. Nov. Nach einer Meldung aus Accrington (Grafschaft Lancaster) hat heute früh in der Kohlengrube Monkfield eine Explosion stattgefunden. Von den 110 Bergleuten, die sich während der Explosion in der Kohlengrube befanden, sind bis heute Mittag gegen 50 Bergleute, sämtlich verwundet, herausgeschafft worden, die übrigen 60 befinden sich noch in der Kohlengrube.

* Das Mißgeschick einer Hose. Ein Ehemann bekam von seinem Schneider eine neue Hose zugeschickt, die sich bei näherer Prüfung aber um 15 Centimeter zu lang erwies. Zum Schneider zurückschicken ließ sich die Hose nicht mehr, da es bereits zu spät am Abend war, und so wandte sich der Ehemann denn an seine Frau mit der Bitte, ihm die Hose um 15 Centimeter kürzer zu machen. Die liebelose Gattin aber verweigerte ihm diesen Dienst, dasselbe that die Tochter und ebenso handelte die Schwiegermutter, so daß der betrübte Besitzer der Hose schließlich unverrichteter Sache sein Lager aufsuchen mußte. Nach etwa einer halben Stunde aber erscheint die Frau, deren Gewissen sich inzwischen geregt hatte, nimmt die Hose von der Wand, macht sie um 15 Centimeter kürzer und säumt sie wieder sehr sauber. Kaum eine halbe Stunde später naht sich die Tochter, gleichfalls von Gewissensbissen getrieben, schneidet auch 15 Centimeter von der Hose ab und schmückt den Rand mit einem neuen Saum. Aber auch eine Schwiegermutter hat zuweilen ein Gewissen und so erscheint schließlich auch diese und kürzt die Hose um 15 Centimeter. So schläft endlich beruhigt das ganze Haus. Als der Ehemann aber am nächsten Morgen mit der neuen Hose am Kaffeetisch erschien, da brach unter den drei Damen eine förmliche Panik aus. Man glaubte allgemein, er hätte eine schwarze Schwimmhose angelegt.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 169. Preuß. Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 76040.
1 Gewinn von 1800 M. auf Nr. 1458.
6 Gewinne von 300 M. auf Nr. 29871 35295 80509 83102 85413 88030.
Berlin, 7. Nov. 1883.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 8 November 1883.

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qual. neuer	19 80	Rapsamen 2. Qual.	32 50
„ 2. „ „	17 80	Kartoffeln per 75 Kilo	4 —
Roggen 1. „ neuer	16 —	Heu 100 Kilo	7 20
„ 2. „ „	14 —	Stroh 600 Kilo	28 —
Winter-Gerste	15 50	Rüböl per 100 Kilo	70 —
Buchweizen 1 Qual.	15 50	„ faßweise	71 50
„ 2. „	15 —	Preßkuchen p. 1000 Ko.	130 —
Hafer	15 60	Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 pCt.	— —
„ neuer	14 —	Kleie à 50 Kilo	5 60
Rapsamen 1. Qual.	34 —		

Köln, 7. Nov. Weizen per Frühjahr besser; hiesiger eff. M. 18 50—19,50 B., fremder 18,50—19,50 B., per Novbr. 18,00 bz., 18,00 B., 17,95 G., per März 19,15—20—15 bz., 19,20 B., 19,15 G., per Mai 19 40 B., 19,35 G. Gekündigt 1000 Sack.

Roggen wenig verändert; hiesiger eff. M. 14,50—15,50 B., fremder 14,50—15,5 B., mit Gewicht von 69 Pfund per 50 Liter per Novbr. 13,80—75 bz., 13,80 B., 13,75 G., per März 14 80 B., 14,70 G., per Mai 15,00 B., 14,95 G. Gekündigt 750 Sack.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hiesiger eff. M. 14.00—15,00 B., fremder 14,00 bis 15,00 B., per Nov. 60,00 B.

Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36,00 B., per Mai 33,80 B., 33,70 G.

(Landmarkt.) Weizen neuer M. 18—19, Roggen, neuer 14—15; Gerste neue 15—18; Hafer, alter 15, neuer 13—14,50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Stimmung unverändert. Zufuhren etwa 100 Sack.

Berlin, 7. Nov. Weizen besser, per Nov.-Dez. 180,25, April-Mai 189,00 M. Gek. 19,000 Ctr. Roggen fest, per Nov.-Dez. 147,50, April-Mai 152,75 M Gek. 39,000 Ctr. Hafer still, per Nov.-Dez, 125,00, April-Mai 133,00 M. Gek. 5000 Ctr. Rüböl leblos, loco mit Faß 66,00, ohne Faß 65,00, per Nov. 65,30, April-Mai 64,30 M. Gek. — Ctr. Spiritus still, loco 51 40, per Nov. 50,30, Nov.-Dez. 49,30, April-Mai 50,50 M Gek. — L. Petroleum ruhig, loco 24.80, per Nov.-Dez. 24 60, Dez.-Jan. 24.90 M Gek. 5000 Ctr.

Stettin, 7. Nov. Weizen per Nov.-Dez. 180,50, April-Mai 190.00 M. Roggen per Nov.-Dez. 142 50, April-Mai 49.50 M. Rüböl per Nov. 63,50, April-Mai 63,70 M Spiritus loco 50.00 per Nov. 49 70, Nov.-Dez. 48,60, April-Mai 50.10 M. Petroleum loco 8,20 M. Rübsen per Nov 000,00 M.

Breslau, 7. Nov. Spiritus per Nov. 49,80, Nov.-Dez 49 20, April-Mai 50,30 M. Weizen per Nov. 189,00 M Roggen per Nov.-Dez. 149 50, April-Mai 154,00, Mai-Juni 155 00 M. Rüböl per Nov. 66,50, Nov.-Dez. 66,50, April-Mai 68,00 M. Zink fest.

Hamburg, 7. Nov. Weizen loco ruhig, Termine fester, per Nov. 176,00, April-Mai 188,00. Roggen loco ruh., Termine still, per Nov. 132,00, April-Mai 143,00. Rüböl ruhig, loco 66 50, per Mai 65.50 Spiritus unv., loco 43,50, per Nov.-Dez. 42,50, Jan.-Febr. 42,50 April-Mai 41,50. Kaffee fest, Umsatz 2500 B. Petroleum behauptet, Standard white loco 8,10, per Dez. 8,10, Jan.-März 8,30, mit 20% Tara

Bremen, 7. Nov Petroleum besser, loco 8,00, per Dez. 8,05, Jan. 8,20, Febr. 8,30, März 8,40 Schmalz Marke Wilcox, loco 41½ per Nov.-Dez 41¼.

Antwerpen, 7. Nov. Petroleum ruhig, disp. 20, per Nov. 19⅞, Dez 20, Jan. 20¼, Jan.-März 20⅝ fr. Schweineschmalz Marke Wilcox fest, loco 101, per Nov. 100½, Dez. 100, Jan.-März 99½=100 fr. Schweinefleisch fest, long 81, short 97, per Nov. 91, Dez 87, Jan.-Febr. 84 fr. Umsatz von Häuten 3782 St., von Wolle 1313 B. — Wechselkurs auf deutsche Bankplätze kurz 123 70, auf London kurz 25.21=25.

London, 7. Nov. Plantage-Ceylon-Kaffee ruhig — Leinöl disp. 19¼. — Havannah-Zucker Nr. 12, 22s nominell.

Glasgow, 7. Nov. 12 Uhr 3 Min. nachm. Roheisen Warrants 44s 3½d. 3 Uhr 2 Min. nachm. 44s 4½d.

Kursberichte.

Berlin, 7. Nov.

Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichs.-A.	102,00	3½% preuß. St.-L.-A. 1855	136,40
4½% preuß. conf. St.-Anl.	102,70	Rheinprov.-Obl. 4%	—
4% preuß. conf. St.-Anl.	101,50	Rh. u. Westf. Rtbr.	101,10
3½% preuß. St.-Schuldsch.	99,00	C.-Bodenkr.-Pfdb.	101,30
		Kruppsche Anleihe	111,00
		Hamb. 50-Thlr.-L.	—
		Köln-M. Präm.-Anl.	126,00
Ausländische Fonds.			
Italienische Rente	89,90	Russ. Orient-A. II.	55,30
Oest. Goldrente	83,20	Türken von 1865	10,00
„ Silberrente	66,90	Türk. 400-Frs.-L.	36,80
„ Papierrente	—	Ungar. 100-Fl.-L.	—
„ 5% L. 1860	117,00	„ 4% Goldrente	73,20
Rumän. Anl. 6%	102,50	„ 6% „	101,30
Russ. Anl. 1877 5%	91,75	„ Papierrente	71,40
Eisenbahn-Obligationen.			
Aachen-Mastr. 4%	96,50	Kaschau-Oderb. Silb.	82.90
Berg.-Märk.: 1 S.	—	Köln-M. 4½% 6. Em.	104,40
do. 3½% 3. S. AB	94,00	Magdb.-Halbst. 4½%	102,90
do. 3½% 3. S. C	94,00	Mainz-Ludwigsh. 5%	108 20
do. 4½% 4. S.	—	Oberschl. Lit. E 3½%	—
do. 4½% 6. S.	104,00	do. Lit. F 4½%	—
do. 5% 9. S.	103,00	Rhein. 4½%	103,00
Köln.-M. 4½% 3. Em.	—	Oest.-Franz. St. 3%	382 75
do 4% 4. Em.	100,75	Oest.-Sd. (L.) 3%	245,50
Central Pacific.	—	Warschau-Wien. II. E.	102,00
Franz-Jos. Silb.	88,00	Große Russ. Eisenbahn	65,70
Eisenbahn-Aktien.			
Bergisch-Märkische	126,40	Thüring. St.-Akt.	213.70
Dortmund-Enschede	60,30	Berlin Stettin	118,50
Magdb.-Halberst. B.	88 60	Elisabeth-Westbahn	94,75
Mainz-Ludwigsh.	106,70	Kaschau Oberberger	60,90
Oberschles. A.	273,30	Kronprinz Rud.	71,70
Oberschles. Lit. B.	199,25	Marienbg. Mlawka	94 50
Ostpreuß Südbahn	117,75	Oest. Fr. Staatsb	534,50
Rheinische	165,10	„ Südb.	242 50
„ neue	101,30	Gotthardbahn	94,75
Industrie-Aktien.			
Berzelius	103,00	Louise Tiefbau	48,10
Bonifacius „	67,90	Mechern. Bgw.-B.	160,75
Boch. Ver. f. Gußst.	98,00	Oelheimer Petrol.	29,80
Donnersmarcker Hütte	64,75	Phönix Lit. A.	90,90
Dortm. Union St.-Pr.	87,50	do. Lit. B.	33,00
Eschweiler Bergw.	72,60	Rhein.-Nass. Bgw.	51,25
Gelsenkirch. B.-B.	121,25	Rhein. Stahlwerke	179,00
Hibern. u Shamr.	98,50	Rhein.-Westf. Ind.	—
Hochdahl	49,75	Stolb. Zinkh.-Ges.	21,60
Hörder Bgw. u. H.-B.	40,00	do. St. Pr.-Akt.	87,00
„ conv.	80,00	Westf. Draht-Ind.	114,00
Kölner Bergw.-B.	115,50	Westfäl. Union conv.	12,20
Köln-Müsener	28,10	„ alte	6,00
König Wilhelm	34,50	Glanziger Zuckerfabr.	96,75
Laurahütte	121,00	Köhlmann	185,25
Lauchhammer	41,00	Körbisdorfer	150,00
Bank-Aktien.			
Bk. f. Rh. u. Westf.	—	Luxemburg. Bank	137,60
Berg.-Märk. B.	117,80	Meininger K.-B.	61,50
Darmst. Bank	150,50	Norddeutsche Bk.	149,25
Deutsche Bank	143,75	Oest.-Kredit-Anstalt	475 50
do. Reichsbank	149,70	Pr. Boden-Kr.-Bk.	99,25
Disc. Comb Ant.	182,50	Rhein.-Westf. G.-B.	—
Essener Kredit-Anteil	96,60	Schaaffh. B.-Ver	99,00
Landwirtschaftl. Bk.	89,00	Württemberg. B	—
Köln, 7. Nov. **Bank- und Industrie-Aktien.**			
Aach. Disc.-G.	107,00	Köln. Maschinenb.	71,75
Bank f. Rh. u. W.	83,00	„ Privatbank	130,00
Berzelius (Bensb.-Gladb.-Bergw.	102 00	„ Wechselb.	93,90
		„ Schleppsch.	41,50
Bonner Bergw.-V.)	70,00	Gladb. Baumwollsp.	138,00
Concordia, L.-B.	1980,00	Luxemb. Bank	137,50
Dahlbusch Bw.	142,00	Mechernicher Bergw.	161,25
Düsseld. Dampfsch.	108,00	Rh.-Westf. Pulverf.	83,50
Düsseld. G. u. D.-Ind.	105,00	Schaaffh. Bankv.	90,00
Köln. Bgw.-V.	114,00	Tauerei C.-A.-G.	38,00
„ Dampfsch.	105,25		

Wasserstands-Nachrichten.

Mannheim, 7. Nov. Rheinhöhe 12 Uhr mitt. 3,67 M., gest. 0,02 M.
Frankfurt, 6. Nov., mitt. Main 0,30 M., gest. 0,02 M.
Mainz, 7. Nov. Rhein 12 Uhr 1,19 M. gef. 0,00 M.
Coblenz, 7. Nov. Rhein 6 Uhr 2,43 M. gest. 0,01 M.
Trier, 7. Nov. Moselhöhe 12 Uhr 1,74 M gest. 0,59 M.
Köln, 7. Nov., 11 Uhr. Rhein 2,43 M., gest. 0.02 M.
Düsseldorf, 8 Nov., morgens 8 Uhr. Rhein 2,31 M., stand gestern 2,27 M Wind SO. Luftwärme + 5½. Barometer 27—9½
Duisburg, 7. Nov. Rhein 1,78 M., gef. 0,02 M. Ruhr 2 98 M., gest. 0,18 M. Fahrwasser 1,10 M.
Ruhrort, 7. Nov. Rhein 8 Uhr 1,88 M. gef. 0,03 M.

Telegraph. Depeschen des „Düsseld. Volksbl."

⊙ **Rom, 8. Nov. Die kirchenpolitische Kommission hat den Beschluß gefaßt, die Verzichtleistung des Kardinals Ledochowski und des Erzbischofs Paulus Melchers auf ihre Bischofssitze zu widerraten.**

‖ **Warschau,** 8. Nov. In dem jüngst zu trauriger Berühmtheit gelangten Marienstift brach Feuer aus, welches das Innere des Gebäudes verzehrte. Man vermutet, daß das Feuer angelegt worden, um nihilistische Schriftstücke aus dem Wege zu räumen.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene. Den 28. September. Margarete Gertrud Johanne Cäcilie, T. d. Premier-Lieutenants im 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr 11 Hermann von Borries, Florastraße. Den 2. November: Maria Eva Hubertine, T. d. Ziegelei-Besitzers Joseph Habes, Elisabethstraße. Den 3.: Georg Maximilian, S. d. Schneiders Constantin Weselik, Markt. Den 4: Ida Auguste, T. d. Stations-Assistenten Heinrich Xylander, Herderstr. Den 5: Paul Ewald, S. d. Schlossers Andreas Kaufhold, Eintrachtstr. Den 6: Theodor, S. d. Plättierers Wilhelm Aretz, Flingerstr. — Emil Ludwig Bernhard Joseph Eduard S. d. Metalldrehers Joseph Kohrmann, Herzogstr. — Ferdinande Elisabeth, T. d. Tagelöhners Adolf Schramm, Kaiserswertherstr. — Friedrich Wilhelm, S. d. Schlossers Wilhelm Weiß, Lorettostr. — Elisabeth Maria, T. d. Fabrikarbeiters Peter Mohr, Derendorferstr. — Adeline Emilie, T. d. Fabrikanten Johannes Bensel, Kavalleriestr.

Gestorben. Den 3. November: Wilhelm Lede, Ackerer, 73 J. a., Witwer, Sternstr. — August Madel, Schuhmacher, 36 J. a., Ehemann, Nordstr. — Peter Benden, Gärtner, 70 J. a., Ehemann, Sonnenstr — Franz Burchartz, 20 J. a., ledig, Nordstr. Den 4: Heinrich Haßel, Briefträger, 43 J. a., Ehemann, Kölnerstr. — Lisette Windeck, geb Crysandt, o. G., 77 J. a., Witwe, Karlsplatz. — Karl Rehsen, Schreiner, 43 J. a., Ehemann Markt. — Maria Remers, o. G., 15 J a.; Bogenstr. — Christine Paus, 3 J. 5 M. a., Albertstr. Den 5. Kaspar Schnitzler, Tagelöhner, 65 J. a., Ehemann, Nordstr.

Schlosser,
die in Blecharbeiten erf., a. dauernde Accordarbeit ges. Oberstr. 71. 216

Gesucht
per 1. Dezember ein junges, kath.
Mädchen
von braven ordentl. Eltern zu 2 Kindern. Näheres Friedrichstr. 28a 242

5000 Thaler
auf erste Hypothek zum Austhun bereit.
Franko-Off. unter A. besorgt die Expedition dieses Blattes.
Unterhändler verbeten.

Näherinnen,
im Kleidermachen geübt, gesucht.
243 J. Kern, Kreuzstraße 51.

Eine ältere Person, katholisch, wird zur selbständigen Führung einer kleinen Haushaltung gesucht.
Offerten unter V. N. an die Expedition ds. Blattes. 239

In der Nähe des Marktes oder in einer angrenzenden Straße
ein oder zwei Zimmer oder einen trockenen Lagerraum
zum Aufbewahren von Aepfeln zu mieten gesucht
Offerten sub J. K. an die Expedition dieses Blattes. 285

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Befestigung von in Angriff genommenen Wegen des neuen Friedhofes am Tannenwäldchen erforderlichen Materialien, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submission umfaßt die Lieferung von cirka **1400 Kubikmeter Eisenschlacken** und cirka **500 Kubikmeter halbgroben Rheinkies.**

Die Bedingungen liegen auf dem Rathause, Stube 15, zur Einsicht auf und können gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 M. bezogen werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten mit der Aufschrift:
„Submission auf Wegebaumaterialien für den neuen Friedhof"
bis spätestens zum **20. ds. Mts., vormittags 11 Uhr,** an das hiesige Oberbürgermeister-Amt gelangen lassen, zu welcher Zeit die eingegangenen Offerten in Stube 7 des Rathauses in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Düsseldorf, 3. November 1883.
Der Oberbürgermeister:
268 **Becker.**

Haushaltungs-Pensionat.
Junge Mädchen finden in einem kathol. Pensionat freundliche Aufnahme zur Erlernung des Haushalts und aller weiblichen Handarbeiten. Auf Wunsch erhalten selbe auch Ausbildung in den Sprachen, der Musik und Holzmalerei. Pensionspreis inkl. Wäsche 450 M. Nebenausgaben finden nicht statt. Referenzen und Prospekte stehen zu Diensten.
Anfragen unter A. A. 4039 durch die Exped. dieses Bl. 894

Erste Qualität
Ochsenfleisch,
sowie 275
Kalb- und Hammelfleisch
empfiehlt zu den billigsten Preisen
M. Samuel,
Hafen- und Akademiestraßen-Ecke.

Gratulations-Karten
in grösster Auswahl
von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt
Wilhelm Heubes,
282 Hundsrücken 1.

Ein gutes
Wirtschafts-Mobilar
zu kaufen gesucht. Näheres
247 Ellerstraße 93.

Durch die viele Abnahme meiner Schwarzbrote kann ich jetzt auf Verlangen täglich ganz frisches
Brot
à 8 Pfund zu 60 Pfennig,
sowie gutes
Weiß- und Feinbrot,
à Stück zu 50 Pfg. abgeben.
Gebr. Kaffees von M. 1,— bis M. 1,80.
Alle übrigen Kolonial-Waren billigst bei
August Schnitzler,
Karlen- und Kölnerstraßen-Ecke Nr. 310. 992

Neue
Walnüsse, Haselnüsse, Kastanien, Maronen, Feigen,
83 empfiehlt
Chr. Unkelbach,
24 Flingerstrasse 24.
Wieder-Verkäufer Vorzugspreise.

Hafer-, Mehl- (Futtermehl-) Handlung,
H. Etzweiler,
Hamm. 205

No. 33.
Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)
Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes Nr. 29 und folgende Nummer sind zu haben:
bei Herrn A. Prölss, in Düsseldorf, Ratingerstrasse 48, Herrn B. Reifurth in Düsseldorf, Friedrichstr. 28, Herrn J. H. Giffey in Düsselborf, Kölnerstrasse 300 (Oberbilk).
Herrn A. Prölss in Kettwig, Herrn A. Prölss in Kaiserswerth.

Gute, dicke, weiße
Kartoffeln,
per Sack von 150 Pfund à M. 3
813 bei
F. C. Halbach,
12 Burgplatz 12.

Ein 6 Monate altes Kind wird gegen Vergütung in gute Pflege zu geben gesucht. Offerten unter L. P. an die Expedition ds. Bl

Fettes
Hammelfleisch
50 Pfg., Keulen per Pfd. 65 Pfg.
empfiehlt **Friedr. Laurenssen,**
Volkerstraße 15.

Apfelwein in reiner vorzügl. Qualität v Borsdorfer Aepfel bereitet, empfiehlt per Flasche, Liter und faßweise 278
Fr. C. Grünewald,
Herzogstraße 3.

St. Sebastianus-Schützen-Verein, Oberbilk.

Todes-Anzeige.

Hiermit machen wir die traurige Anzeige, dass gestern Morgen unser langjähriges Vorstandsmitglied Herr

Wilhelm Fücker,

nach einem zweimonatlichen Krankenlager in ein besseres Jenseits verschieden ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1½ Uhr vom Sterbehause Kölnerstrasse 216 aus statt, und werden hierzu sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Die Compagnieen versammeln sich punkt 1 Uhr auf dem Markte.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden hiermit die traurige Nachricht, daß gestern Vormittag 9½ Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn und Schwager

Wilhelm Fücker,

an den Folgen eines mit größter Geduld ertragenen Leberleidens, vorher versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im 47. Lebensjahre sanft und gottergeben verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberbilk, den 7. Nov. 1883.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Novbr., nachmittags 1½ Uhr, vom Sterbehause Kölnerstraße 216 aus statt, und werden die feierlichen Exequien am Samstag, den 10. November, in der St. Josephs-Kirche zu Oberbilk gehalten, wozu alle diejenigen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundl. eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9½ Uhr verschied mit den Heilsmitteln der römisch katholischen Kirche versehen, unser theurer Kamerad und Stammwirt, Herr

Wilhelm Fücker.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen wahren unvergeßlichen Freund, dessen edler, stets aufrichtiger Charakter ihm ein dauer des ehrenvolles Andenken sichern wird.

Oberbilk, 7. Nov. 1883.

Die Mitglieder der 3. Grenadier-Compagnie des St. Sebast.-Schützen-Vereins zu Oberbilk.

Oberbilker Männer-Gesangverein.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unser Vereinsmitglied, den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Fücker,

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Die Vereinsmitglieder werden hierdurch zur Beerdigung, welche Freitag Nachmittag 1½ Uhr stattfindet, eingeladen.

Oberbilk, den 8. Nov. 1883.

Der Vorstand.

Ein Amboß, 2 bis 2½ Centn schwer, zu kaufen gesucht. Offerten unter J. an die Expedition dieses Bl. 262

Männer-Gesangverein „Cäcilia", Oberbilk.

Todes-Anzeige.

Am 6. d. verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr

Wilh. Fücker.

Indem wir dieses unsern verehrten passiven Mitgliedern zur Kenntnis bringen, laden wir dieselben zu der am Freitag, den 9. Novbr., nachmittags ½2 Uhr stattfindenden Beerdigung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Die Mitglieder versammeln sich punkt 1¼ Uhr im Vereinslokal.

III. Grenadier-Compagnie des St Seb.-Schützen-Vereins zu Oberbilk.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden und Stammwirtes Herrn

Wilhelm Fücker

findet Freitag, den 9. November, nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause Kölnerstraße 216 aus statt, wozu sämtliche Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen sind.

Der Hauptmann.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag Abend 10 Uhr unsere geliebte Tochter und Schwester

Maria Lamertz,

nach langen Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 34 Jahren von dieser Welt abzurufen.

Es bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 8. Nov. 1883.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Nov., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Neußerstr. 17 aus, statt, wozu Freunde und Verwandte, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, freundlichst eingeladen sind.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren treuen und tapferen Oberst Herrn

Heinrich Delmes,

infolge einer Abnehmungskrankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sein musterhaftes und pflichttreues Vorbild bleibt uns eingedenk bis auf Wiedersehen in der Ewigkit.

Der Vorstand des St. Sebast.-Schützen-Vereins zu Heerdt.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 9. Nov. morgens 9 Uhr.

Harzer 222 **Kanarienvögel,** als: Hohlroller, Roller, Glucker und Nachtigallschläger empfiehlt **Ed. Hoffmann** aus St. Andreasberg bei **W. Bloser,** Bergerstr. 3.

Lebend frischen Schellfisch und Kabliau Hecht, Karpfen Bratfische süßen Laberdan, frischen gew. Stockfisch und Tittlinge, holl. Vollhäringe, Sardellen, Sardinen, Kieler Sprotten und Bückinge, alle Sorten Käse, feinste Tafel- u. Kochbutter, **frische Eier** 2c. empfiehlt **Fr. C. Grünewald,** Herzogstr. 3, an der Elisabethstr.

Süße **Bratbückinge,** ganz frischen Schellfisch, Kabliau neuen Laberdan. gew. Stockfisch, Tittlinge, Teltower Rübchen, Maronen, Straßburger Kastanien, Mainzer Sauerkraut, täglich frische **Muscheln** empfiehlt **F. Klees,** Marktstraße 14.

Frischen Schellfisch, Kabliau, Seezungen, lebd. Rheinhecht, frische Muscheln und süße Bratbückinge empfiehlt **Joseph Hendrichs,** Burgplatz.

Für Zahnleidende.

Im schmerzlosen Einsetzen **künstlicher Zähne** empfiehlt sich **L. Joppen,** Zahntechniker, 14 Hohestraße 14. 921

---

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG COMPANY's FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse u Fleischspeisen u. bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. 605

Central-Gewerbe-Verein

für

Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke in Düsseldorf.

Wir beehren uns hiermit, die verehrlichen Mitglieder zu der am

Freitag, den 9. November 1883, nachmittags 3 Uhr,

in der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf

stattfindenden

2. ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungsablage und Beantragung der Decharge.
3. Genehmigung des aufgestellten Etats pro 1883/84.
4. Wahl der Revisions-Kommission pro 1883/84.
5. Ergänzungswahl des Verwaltungsrates.
6. Annahme der Eduard Böninger-Sammlung.

Die Aushändigung der Stimmzettel erfolgt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Düsseldorf, den 10. Oktober 1883.

Der Vorstand:
H. Lueg, Kommerzienrat.

Versteigerung eines Rest-Kaufpreises.

In Sachen des Fuhrunternehmers Heinrich Israel zu Düsseldorf gegen den Rentner Franz Peter Dolff, früher in Köln, jetzt in Lindenthal bei Köln wohnend wird der unterzeichnete, dazu committierte Notar auf Grund Beschlusses des Königlichen Amtsgerichts Abteilung III zu Köln vom 6. September laufenden Jahres

am Montag, den 26. November cr., nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Gastwirtes Herrn Franz Rügenberg hierselbst, Benratherstraße Nr. 14

den dem Franz Peter Dolff gegen den Heinrich Israel gemäß Kaufaktes vor Notar Schlünkes zu Köln vom 23. August 1882 zustehenden Restkaufpreis von siebenzehntausend zweihundert fünfzig Mark nebst Zinsen zu 4½ % vom 1. November laufenden Jahres an, eingetragen auf das Haus des Heinrich Israel, Bilkerstraße Nr. 34 zu Düsseldorf, öffentlich zum Verkaufe ausstellen und wenn wenigstens die Summe von siebentausend fünfhundert ein und vierzig Mark geboten wird, dem Meistbietenden definitiv zuschlagen.

Die Verkaufsbedingungen und Vorakten nebst Forderungstitel liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 5. Oktober 1883.

411 Der Königliche Notar
Franz Lützeler.

Oberbilk. Oberbilk.

Oeffentlicher Verkauf

von

emaillierten Haus- u. Küchengeräten

am Freitag, den 9. November cr., vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen durch den Unterzeichneten im Hause Kölnerstraße 211 (Wirtschaft Sonnen) eine Partie **emaillierte Haus- u. Küchengeräte,** Lampen, Tafelherde 2c. 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Oberbilk. **Kleinhoff,** Taxator und Auktionator, Flingerstraße 59.
214

---

2 kleine Wohn i. Hinterh. a. st Leute zu verm. Näh Boxkerstr. 24, 2. E.

Nähmädchen gesucht. Kasernenstr. 8, 2. Et.

Großer wasserfreier, trockener **Keller** auf längere Zeit zu mieten gesucht. **Joseph Kreuter,** Ratingerstr. 1.

Unserm allverehrten Stammwirte und Kassierer

Gottfried Kruchen

die herzlichsten **Glückwünsche** zu seinem heutigen Namensfeste.

Von den Mitgliedern des St. Seb.-Sängerbund, Bill.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen Herr **Th Groll** in **Düsseldorf** die bisher geführte Haupt-Agentur unserer Gesellschaft niedergelegt hat und dieselbe

Herrn J. F. Louis daselbst

von uns übertragen worden ist.

Leipzig, den 1. November 1883.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Obige Gesellschaft mit einem

Versicherungsbestand von 198 Millionen Mark, einem Vermögensbestand von 41 Millionen Mark und einem Sicherheitsfonds von 8 Millionen Mark

übernimmt unter günstigen, den Beitritt in jeder Weise erleichternden Bedingungen Kapital-Versicherungen auf den Todesfall bis zum Betrage von 60,000 Mark, sowie Kinder-, Aussteuer-, Militärdienst-Versicherungen in jeder Höhe.

Alle Ueberschüsse werden unverkürzt den Versicherten als Dividende zurückgewährt. Hierdurch vermindern sich die Versicherungsbeträge auf das niedrigste Maß. Die **alljährlich mehr als anderthalb Millionen Mark betragenden Ueberschüsse (im Jahre 1882: 2,062,615 M)** gestatteten die Verteilung einer

Dividende nach Div.-Plan A.:	im Jahre 1880	1881	1882	1883	1884
	von 40%	40%	40%	39%	41%
	der ordentlichen Jahresbeiträge				
" " " " B.:	im Jahre 1880	1881	1882	1883	1884
	von 3%	3%	3%	3%	3%
	der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresbeiträge.				

Zur Vermittelung von Anträgen und zur Erteilung weiterer Auskünfte empfiehlt sich **J. F. Louis,** Poststraße 27.

Aug. Vowinckel & Cie.,

Kohlenhandlung.

Comptoir: Schadowstrasse 16, 1. Etage.
Lager: Rethelstrasse 36. 35

Mittelstrasse 13. Mit Mittelstrasse 13.

Gegenwärtigem mache die Anzeige, daß ich mein

Bandagengeschäft

bedeutend erweitert und in eigenem Lokale untergebracht habe, während das **Handschuh-Geschäft** in der bisherigen Weise fortgeführt wird und empfehle

Bruchbänder, Leibbinden, Suspensorien, Geradehalter,

sämtliche Verbandstoffe & Artikel zur Krankenpflege,

Spritzen und Douchen etc.,

Anfertigung von künstlichen Gliedern und orthopädischen Apparaten.

Reparaturen prompt.

Mein Unternehmen dem Vertrauen der Herren Aerzte und des Publikums empfehlend 270

zeichnet hochachtungsvoll

J. Ausbüttel,
Handschuhmacher und Bandagist,

Mittelstrasse 18. Mittelstrasse 18.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haartinktur.**

Es ist eine Thorheit, zu glauben, daß man das Haar blos durch Oel und Pomade konserviert, im Gegentel wird man durch **übermäßigen** Gebrauch fettiger Substanzen dasselbe stark ausgehen machen und der Kahlheit Vorschub leisten. Ein wirklich rationelles Toilettenmittel zur **Erhaltung** und **Vermehrung** des Haares ist unbedingt obige Tinktur und sollte dieselbe mindestens als gleichberechtigt mit Oel und Pomade in **keinem Haushalt fehlen** Mehren sich doch auch unausgesetzt die auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse solcher, die bei **wirklicher Kahlheit,** aber noch vorhandener Keimfähigkeit, durch diese Tinktur **ihr volles Haar** wieder erlangt. — Die Tinktur ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark in Düsseldorf nur echt bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflief.,** Bolkerstraße 5 und Schadowstr. 37. 410

Wer reiche **Heirat** v. 1000 b. 4,000,000 sucht, benutze d **Familien-Journal Berlin,** Friedrichstr. 218 Versand verschlossen. Retourporto 65 Pf. erb.

Pferde-Dünger, fuhrenweise, stets abzugeben. Zu erfragen beim Zahlmeister 263 **Schröder,** Herzogstr. 28.

Stadt-Theater

in Düsseldorf.

Direktion: C. Simons.

Donnerstag, den 8. Novbr. 1883: Abonnements-Vorstellung Nr. 48.

2. Gastspiel der Königlich Bayerischen Hofschauspielerin Frau **Rosa Keller,** von München.

Frauenkampf.

Lustspiel in 3 Akten von Scribe, deutsch von Olfers.

Gräfin Autreval — Frau Rosa Keller als Gast.

Opern-Preise.

Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 9. November 1883: Abonnements-Vorstellung Nr. 49.

Der Troubadour.

Oper mit Ballet in 4 Akten.

Opern-Preise.

Samstag, den 10. November 1883: **Letztes Gastspiel** der Königlich Bayerischen Hofschauspielerin Frau **Rosa Keller,** vom Hoftheater in München.

Adrienne Lecouvreur.

Schauspiel in 5 Akten von Scribe, bearbeitet von Grans.

Sonntag, den 11. November 1883: **Anfang 6½ Uhr.**

Der Prophet.

Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Meyerbeer.

Opern-Preise.

Montag, den 12. November 1883: Neu! Zum 3. Male! Neu!

Kyritz-Pyritz.

Große Posse mit Gesang u. Tanz von H. Wilken u. O. Justinus. Musik von G. Michaelis.

Dienstag, den 13. November 1883: Neu! Zum 1. Male! Neu!

Junius.

Schauspiel in 4 Akten.

Die Direktion.

Düsseldorfer Geflügelzüchter-Verein.

Freitag, den 9. Nov., abends 8 Uhr: **Versammlung** im Hotel Wiese am Karlsplatz. Interessenten sind freundlichst eingeladen. Gratis-Verlosung Geflüg. D. Vorstand.

Zum Kauthaus,

Bergerstraße 8.

Täglich

Vorstellung u. Konzert.

Wolff's Komiker-Trio.

(Wolff — Jonas — Grosch)

Bauchredner Professor **Nürnberg. Frl. Lucas, Mlle. de Blanche-Helmd, Anna Wolff Letzfeld,** engl. Townsend Troupye. **Entree 50 Pfg. Entree 50 Pfg.**

Die Düsseldorfer Volksbank

verzinst provisionsfrei Bareinlagen zu 2, 2½, 3, 3½ und 4% je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Wertpapieren wird billigst besorgt.

Ladenlokal

mit Wohnung

Elberfelderstr. 4 zu vermieten. Näheres Oststraße 81.

Orsoyer Korn, 525

dopp. Wacholder und Körnerwasser von **J. P. de la Haye in Orsoy.** Dep b. **W. Strudeberg,** Bahnstr. 51.

Kartoffeln!

in allen Quantums und prima Qualität zu haben, als:

Sächsische Kartoffeln, nur feinste Sorten,

Frankenthaler, Eifeler 2c. 2c., unter anderen **beste Weiße und Rote,** die 25 Pfund 0,60 Pfg.

632 **Joseph Kreuter,** Ratingerstraße 1.

Für Hausfrauen.

Die unterzeichnete Konferenz ist gerne erbötig, Auskunft zu geben über: **Wasch-, Putz-, Näh- und Stundenfrauen,** da sie fortwährend unbeschäftigte Personen hat. Nähmädchen pro Tag 80 Pfg., Stickerinnen in Buchstaben, per Buchstabe 15 Pfg., schön gestickt.

Die Elisabeth-Konferenz von Dereudorf,
511 Kölnerstraße 61.

Feinste

Tischbutter,

täglich frisch, versendet in Postkübeln von Netto 8½ Pfund gegen Nachnahme von M. 9,00. 15

D. F. Plogsties, Plaschken.